



539

Nationalpark Oberösterreichische Kalkalpen

Steyschlucht Rinnende Mauer



Dank

Für wichtige Hinweise und Unterstützung bei der Erarbeitung des vorliegenden Naturführers bedanken wir uns herzlich bei:

Dr. Helene **Bachmann**, Völlan/Lana, Italien

Mag. Peter **Haßlacher**, Innsbruck

Mag. Gudrun **Kößner**, Wien

DI. Bärbel **Pachinger**, Timelkam

HR Mag. Kurt **Rußmann**, Molln

DI. Adolf **Staufer**, Molln

Anni und Gerhard **Wagner**, Molln

Die Zusammenstellung der Artenliste verdanken wir Mag. Gudrun **Kößner**.

Herausgeber und Verleger:

Oesterreichischer Alpenverein,
Verwaltungsausschuß,
Postfach 318, A-6010 Innsbruck

Titelbild:

Naturphänomen Rinnende Mauer

Für den Inhalt verantwortlich:

Franz Maier und Andreas Maier
OeAV-Sektion Molln

Umschlag Rückseite:

Schluchtlandschaft der Steyr

Layout:

Josef Essl
Oesterreichischer Alpenverein
Fachabt. Raumplanung-Naturschutz

Innsbruck, Juni 1997

Litho- & Filmherstellung:

PINXIT DeskTopPublishing, Absam

Druck:

OK-Druck, Innsbruck

Naturkundlicher Führer
Bundesländer
Band 3

Nationalpark Oberösterreichische Kalkalpen

Steyschlucht - Rinnende Mauer

AMTSBIBLIOTHEK

der o.ö. Landesregierung

katalogisiert am 15. OKT. 1998

Bibl.-Nr. 13647

für Abt. IV



Vorworte

Seit der Gründung der Sektion Molln/Steirtal des Oesterreichischen Alpenvereins im Jahr 1973 ist der Naturschutz ein Haupt- und Herzensanliegen unserer Sektion. Arbeiten für die Unterschutzstellung des Sengengebirges, Aktivitäten zur Erhaltung der Steyrschlucht als natürlichem Lebensraum und in jüngsten Jahren das Engagement für die Verwirklichung des Nationalparks Kalkalpen waren und sind die Schwerpunkte in den Naturschutzaktivitäten der Alpenvereinssektion Molln/Steirtal.

An der Steyrschlucht gab es seit Beginn der 80er Jahre zwar eine Reihe von Vorstößen in Richtung Schotterausbeutung, jedoch seitens der Behörden keine ernsthafte Bemühung für ein wirksames Schutzgebiet. Das unselige Spiel von Projektantrag und Bürgerwiderstand, Gutachten und Gegengutachten, Bescheid und Berufung wird nun schon über Jahre hinweg betrieben. Ein Naturschutzgebiet Steyrschlucht indessen besteht weiterhin nur auf dem Papier.

Der Druck auf die letzten Reste natürlicher Umwelt ist im Laufe der letzten Jahre ständig gewachsen. Jeder aufmerksame Wanderer und Bergsteiger erkennt dies mit bloßem Auge. Dieser Führer soll ein bewußtes Erleben des Naturjuwels Steyrschlucht ermöglichen, aber auch dessen Gefährdung ins Gedächtnis rufen. Der informative Naturweg Steyrschlucht, mitfinanziert vom Oesterreichischen Alpenverein, und der vorliegende Band sollen das Bewußtsein für die große Bedeutung eines Naturschutzgebietes

Steyrschlucht schärfen und gleichzeitig den Naturliebhabern und Lesern interessante Stunden schenken.

Herbert Jungwirth
Vorsitzender der OeAV-Sektion Molln/Steyrtal

Daß die urtümlichen Schluchtlandschaften der Steyr und ihrer Nebenflüsse im südöstlichen Oberösterreich liegen, ist bei weitem nicht die einzige Gemeinsamkeit, die sie mit dem Nationalpark OÖ Kalkalpen verbindet. Beide, Nationalpark und Steyr-schlucht, sind großartige Naturlandschaften, stehen und standen unter massivem Druck wirtschaftlicher Großerschließungen und sind bedeutende Naturschutzprojekte. Der OÖ Alpenverein hat sich für die natürliche Erhaltung beider Gebiete über Jahre hinweg maßgeblich engagiert.

Als Unterzeichner der „Mollner Erklärung“ vom 10. September 1989, mit der Adaptierung des OeAV-Hauses der Sektion Molln/Steyrtal zum Forschungszentrum für die Nationalpark-Planung und durch die Arbeit im Verein Nationalpark Kalkalpen war der Oesterreichische Alpenverein stets ein Vorreiter in Nationalpark-Fragen.

Im Umfeld des Nationalparks sind die Naturschutzfragen indes nicht weniger drängend, und der Alpenverein war auch hier aktiv. Bereits 1983 wurde im Rahmen der Sektionenverbandstagung des OÖ Alpenvereins vom Vorsitzenden des OeAV-Landesverbandes Josef Fürst der Schutzantrag für die Steyrschlucht an den

damaligen Naturschutz-Landesrat der OÖ Landesregierung übergeben.

Die Nationalpark-Idee kann 1997, im Erscheinungsjahr dieses Führers, einen ersten Erfolg feiern. Im Sengsengebirge und im Reichraminger Hintergebirge werden Gebiete im Ausmaß von bis zu 215 km² zum Nationalpark erklärt. Eine natur- und nationalparkverträgliche Nutzung in der umgebenden Region wird damit wichtiger denn je. Die lange anstehende Verwirklichung des Naturschutzgebietes Steyrerschucht ist dabei eine der vordringlichsten Aufgaben.

Aus Naturschutzsicht sind die zu erreichenden Ziele damit klar. Beim bestehenden Teil des Nationalparks ist darauf zu achten, daß der Naturschutz unmißverständlich an erster Stelle steht. Der Nationalpark soll auf die umliegende Region ausstrahlen und auch dort Naturschutzprojekte, wie z.B. das Naturschutzgebiet Steyrerschucht, fördern. Trotz Freude über die Nationalpark-Startvariante heißt das große Ziel des Alpenvereins aber weiterhin: Schaffung eines Nationalparks Kalkalpen auch in den Haller Mauern und im Toten Gebirge.

Eva Gösweiner
Naturschutzreferentin des
OeAV-Landesverbandes Oberösterreich

Die Sektion Molln/Steirtal hat mit ihren Bemühungen zum Schutz und zur Erhaltung der Steyrschlucht gezeigt, welche eindrucksvollen Erfolge eine aktive Sektion erreichen kann, wenn mit Idealismus und visionärem Glauben ein Ziel verfolgt wird. Der Beitrag der Sektion zur Erhaltung dieses Naturjuwels zeigt auch deutlich, wie wichtig die Aktivitäten von Umweltschutzvereinen sind, um dem Druck auf die letzten Reste unberührter Natur zu begegnen und um die öffentliche Hand bei der rechtlichen Sicherung dieser Gebiete zu unterstützen, aber auch zu drängen. Mit der Herausgabe dieses naturkundlichen Führers wird der landschaftliche und ökologische Wert der Steyrschlucht mit der Rinnenden Mauer der Öffentlichkeit nähergebracht. Damit sollen möglichst viele Menschen vom hohen Erlebnis- und Erholungswert dieser einzigartigen Schönheit Kenntnis erlangen. Der vom Oesterreichischen Alpenverein mitfinanzierte Naturweg "Steyrschlucht" soll die Menschen nicht nur erfreuen, sondern er soll auch Anregung sein, über den Sinn des Naturschutzes nachzudenken. Das vorliegende Büchlein soll dem Naturbetrachter die Schönheit der Steyrschlucht auch zu Hause in Erinnerung rufen. Als Sachwalter für Natur- und Umweltschutz ist es mir ein echtes Anliegen, allen zu danken, die zur Bewahrung dieses Naturjuwels beigetragen haben und die Beiträge zu diesem naturkundlichen Führer mit viel Liebe und hoher Fachkompetenz zusammengestellt haben. Möge dieser Führer den Besuchern der Steyrschlucht ein vertieftes Naturverständnis vermitteln und das Interesse für dieses Kleinod wecken.

Karl Weber
Sachwalter für Natur- und Umweltschutz
des Oesterreichischen Alpenvereins

INHALTSVERZEICHNIS

Dank

Vorworte	4
<i>I. Naturpfad Steyrschlucht - Rinnende Mauer</i>	10
1. Der Steyrfluß	10
Die Schlucht	10
Wert zu schützen!	12
Steyr-Wasser	12
Der Stau	14
Naturphänomen „Rinnende Mauer“	15
2. Der Wegverlauf	16
3. Die Stationen	19
<i>II. Kraftwerke und Kiesgruben - Naturschutz im Steyrtal</i> ..	30
1. Naturschutzgeschichte des Steyrtals	30
„Rettet das Steyrtal!“	32
Chronologie	34
Das Berggesetz und die Folgen	42
Unhaltbare Mißstände durch das Berggesetz	43
2. Der Nationalpark OÖ Kalkalpen	44
Das Nationalpark-Gebiet	45
Die Nationalpark-Bestimmungen	46
Lebenslauf eines Nationalparks	46
Nationalpark und Steyrschlucht	49
<i>III. Leben am Wasser</i>	52
1. Die Sensen-Männer	52
Eiserne Wirtschaft	53
Zünftig, zünftig,... ..	54

Der lange Tod des alten Handwerks	55
Die Verwandlung des Werkes im „Gstadt“	56
Eine „Gattung Menschen“	57
Hoch-Zeiten statt Verfall	58
2. Holz-Weg Wasser	58
Wasser mit Balken	59
Klausen und Straßen	60
Eine Bootsfahrt, die ist -	61
Floß mit männlichem Vornamen	61
3. Was brummt denn da?	62
Kostbare Beschwörung	63
Trommeln heute	64
IV. Infos in Kürze	66
1. Verkehrsverbindungen	66
2. Wichtige Adressen und Telefonnummern	66
3. Karten	70
4. Übersicht vorkommender Pflanzen und Tiere	71
5. Literaturverzeichnis	83
6. Fotos/Abbildungen (Fotonachweis)	88
7. Hinweise auf die Verfasser	89

I. Naturpfad Steyrschlucht - Rinnende Mauer

1. Der Steyrfluß

"Die Steyr hat ihren Ursprung im Baumschlager Reut am Anfange des Hinterstoderthales", nimmt östlich und westlich Seitenbäche wie die Teichl, die Steyrling oder die Krumme Steyrling auf "und vereinigt sich beym Schlosse Steyr mit der Enns."

Fürwahr eine recht kurze Abhandlung, die Benedikt Pillwein 1828 diesem größten zur Gänze innerhalb Oberösterreichs liegenden Fluß widmet. 68 Kilometer - *"weiß schäumend und sprudelnd"* zunächst, dann beruhigt, *"als wäre sie niemals gefallen"*, wie Hans Ebmer¹ schreibt - legt die Steyr zwischen Quelle und Mündung zurück. Von den schroffen Kalkabhängen des Toten Gebirges zur traditionsrei-

chen Geschäftigkeit der alten Eisen-Stadt Steyr im Alpenvorland. 68 Flußkilometer, die immer noch zu den saubersten in Österreich zählen, die ertragreiche Fischgründe beherbergen und die voll atemberaubender Schönheit und Ursprünglichkeit sind.

Die Schlucht

Was dem Landschaftsbild der Steyr seine einprägsame Besonderheit verleiht, sind die jäh einfallenden, bis zu 40 Meter tiefen Schluchtwände aus hellem Konglomeratgestein. Konglomerat - so nennt man ursprünglich lockere Schotterablagerungen, die im Laufe der Zeit zu festem Gestein verkittet wurden. Die steilen, nicht selten auch überhängenden Wände der Steyr-

¹ Ebmer, Hans: steyr. In: Girkingner/Heitzmann (Hg.): Die Steyr. Linz 1990

schlucht sind daraus gebildet. In jahrtausendelanger Arbeit tiefte sich der Fluß in die mächtigen Geröllablagerungen ein und modellierte so die imposante Schluchtlandschaft heraus, wie wir sie heute vor uns sehen.

Verantwortlich für die riesigen Schottermassen, die in weiten Teilen des Gebietes den Talböden bedecken, sind die Eiszeiten, oder genauer: der Wechsel von wärmeren und kälteren Abschnitten im Verlauf der Erdgeschichte.

Während der vorletzten Kaltzeit, der Riß-Eiszeit, war das Steyrtal südlich von Grünburg völlig von Gletschereis bedeckt; nur einzelne Berge und Hügel ragten aus dem Eisstrom hervor. Das Eis führte große Mengen Schuttgestein mit, das - nachdem das Klima wieder milder wurde - von den abschmelzenden Gletschern zurückgelassen wurde. Die darauffolgende letzte Kaltzeit, die Würm-Eiszeit, war weniger frostig, sodaß die aus dem Hochge-

birge vorstoßenden Gletscherzungen kaum mehr bis zu den Talböden reichten. Da die Flüsse in der Kälteperiode wenig Wasser führten, konnten sie das Geröll und Geschiebematerial nicht sehr weit transportieren - es kam zur Aufschotterung.

Seit dem Ende der Würm-Eiszeit vor ca. 10.000 Jahren gruben sich die Steyr und ihre Neben-

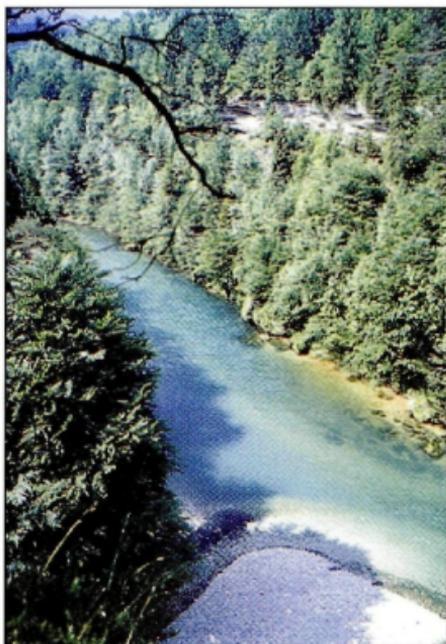


Abb. 1: Blick auf die Mündung der Krummen Steyrling (links) in die Steyr.

flüsse in diesen Schotterkörper ein und formten die eindrucksvollen Konglomeratschluchten des südöstlichen Oberösterreichs (Abb. 1).

Wert zu schützen!

Kaum anderswo als zwischen den Flüssen Alm und Enns dürften Konglomeratschluchten in einer derartigen Form und Ausprägung zu finden sein. Diese einzigartige Schluchtbildung zählt zu den urtümlichsten Landschaftsräumen Oberösterreichs. Im Zusammenspiel der geologischen und klimatischen Sonderbedingungen entwickelte sich ein weitgehend unberührter Lebensraum mit einem - auch wissenschaftlich - unschätzbaren Wert. Eine große Vielfalt besonderer Pflanzengemeinschaften konnte sich herausbilden. Zahlreiche ökologische Nischen machen das Gebiet auch zoologisch hochinteressant und bieten einen Rückzugsraum für selten gewordene Tierarten.

Der von Großerschließungen

noch weitgehend unberührte Mittellauf der Steyr bildet durch das spezifische Zusammentreffen von Schluchtreief, seltener Pflanzen- und Tierwelt, besonderem Kleinklima und ungestörtem Wasserhaushalt einen außerordentlich eindrucksvollen und schützenswerten Naturraum. Die Schönheit des Landschaftsbildes ebenso wie die ökologische Vielfalt sind unbedingt zu erhalten.

Steyr-Wasser

Das Augenfälligste am Wasser der Steyr ist wohl seine Farbe: ein intensives, oft geradezu leuchtendes Smaragdgrün. Die Färbung rührt vom Kalk der Gebirge und Gerölle her, der im Wasser gelöst ist (Abb. 2).

Wer je nähere Bekanntschaft mit dem erfrischenden Naß gemacht hat, weiß um seine Kälte. Die mittlere Jahrestemperatur der Steyr in Klaus beträgt 6,9°C, und selbst im Hochsommer zeigt das Thermometer kaum über 11°C.

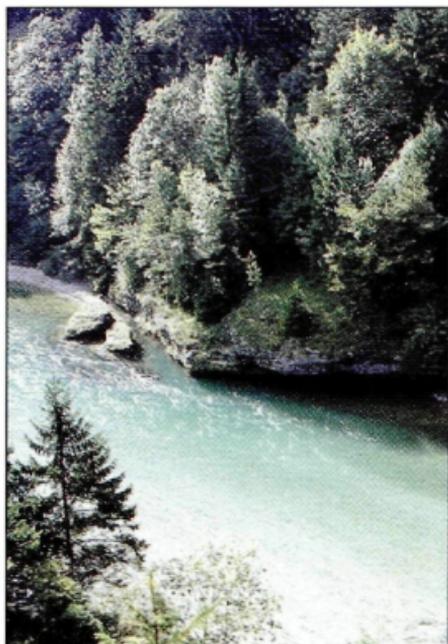


Abb. 2: Der Steyrfluß in seinem unberührten Mittellauf.

Im Unterlauf sind "Höchsttemperaturen" immerhin um 15°C möglich. Schwimmen in der Steyr ist dennoch ein besonderes Vergnügen; zu empfehlen ist es lediglich *"ein paar Sekunden lang"*, weil man sofort das Gefühl bekommt, *"nur mehr Eis im Knochenmark zu haben."*²

Die Qualität des Steyr-Wassers wurde jahrelang durchgehend in die bestmögliche, reinste Güteklasse I eingestuft. Einleitungen von einzelnen Betrieben und Gemeindeabwässer führten jedoch zu örtlichen Beeinträchtigungen der Wasserqualität.

Eine zwischen 1991 und 1993 durchgeführte Untersuchung des Amtes der OÖ Landesregierung ergab für die Steyr und alle ihre Zuflüsse erstmals eine Verschlechterung des Gütezustandes auf die Klasse I-II. Auch im jüngsten Fließgewässer-Gütebild von 1995 werden die Steyr und ihre Hauptzuflüsse Krumme Steyring und Teichl mit dieser Einstufung beurteilt.

Insbesondere die Belastung durch Fäkalbakterien (Badebetrieb) im Unterlauf ist beträchtlich und überschreitet die EG-Richtlinie zur Qualität der Badegewässer.

² Einzinger, Erwin: Alles im Fluß. In: Girkingner/Heitzmann (Hg.): Die Steyr. Linz 1990.

Der Stau

Die Hauptflüsse des gesamten Alpenraumes ergeben zusammen etwa 10.000 km Fließstrecke; weniger als 10% davon befinden sich noch in einem natürlichen Zustand. Alpenweit ist kein einziger größerer Fluß in seinem gesamten Verlauf unberührt.

Von diesem tristen Befund einer Studie der Internationalen Alpenschutz-Kommission CIPRA macht auch die Steyr keine Ausnahme: 14,9 km der Fließstrecke sind durch Kraftwerke eingestaut, 5,7 km führen nur noch Restwasser. Immerhin etwa zwei Drittel des Steyr-Flusses sind jedoch noch freie Fließstrecke.

Regulierungen, Verbauungen und Eingriffe durch die Wasserkraftnutzung bewirken z.T. schwerwiegende Schädigungen des Fluß-Ökosystems:

- Störungen der Strömungs- und Geschiebeverhältnisse
- Änderungen der Wassertem-

peratur, des Sauerstoffgehaltes und der Nährstoffverhältnisse

- reduziertes Angebot an Lebensräumen
- Wanderungsbarrieren für Wasserbewohner
- Veränderung der natürlichen Lebensgemeinschaften
- stark reduzierte Selbstreinigungskraft des Wassers.

Das "Freizeitparadies" beim Klausener Kraftwerk, wo in den 1970er Jahren der tiefste und kaskadenreichste Abschnitt der Steyr auf sieben besonders malerischen Flußkilometern eingestaut wurde, sollte auch vor diesem Hintergrund gesehen werden.

Insgesamt sind an der Steyr und ihren größten Zubringern heute noch 33 Wasserkraftanlagen in Betrieb, obwohl ein Großteil der ehemaligen, zum Betreiben der Eisenhämmer errichteten Anlagen nunmehr wasserrechtlich schon gelöscht worden ist. Nur an drei (!) dieser Wasserkraftan-

lagen sind funktionierende Fischaufstiege vorhanden; Vorschreibungen bezüglich der Restwasserabgabe gibt es nur bei fünf Kraftwerken!

In Oberösterreich sind bereits 90% (!) des vorhandenen Wasserkraftpotentials erschlossen. Laut mehrfachen Aussagen der Verbundgesellschaft produziert Österreich auch im Winter hinreichende Überkapazitäten an Strom. Der weitere Ausbau der Wasserkraft ist demnach auch energiewirtschaftlich überflüssig. Die letzten freien Fließstrecken sind zu erhalten. Weitere Kraftwerksbauten und Planungen sollten im Hinblick auf ein zu erstellendes integriertes Energiekonzept und die Nutzung alternativer Energien gestoppt bzw. kritisch überprüft werden.

Naturphänomen "Rinnende Mauer"

Die mittlere Steyr Schlucht, für die seit 1983 ein detailliert begründeter Schutzantrag des OÖ Al-

penvereins bei der OÖ Landesregierung liegt, beherbergt ein grandioses Naturschauspiel, das seinesgleichen sucht: die "Rinnende Mauer" bei Molln.

Verborgen unter einer weit überhängenden Konglomeratbank tritt auf einer Strecke von etwa 50 Metern Wasser aus der Schluchtwand aus. Aus ca. 5 bis 7 Metern Höhe fließt und tropft es aus den unzähligen Öffnungen des porösen Konglomeratgesteins zu Boden. Bei dieser Erscheinung handelt es sich um eine sogenannte "Traufquelle", einen Quellaustritt des Grund- und Hangwassers, das über einer undurchlässigen Gesteinschicht angestaut wird.

Wie ein grüner Teppich überzieht eine prächtige Quellflur aus verschiedenen Moosen, Sumpfdotterblume und Bitterem Schaumkraut das ansonsten trockene Konglomeratgestein.

An keiner einzigen Stelle des Steyr- oder Teichltales ist eine

ähnliche Situation bekannt. Die "Rinnende Mauer" ist einzigartig in Oberösterreich und, angesichts der geologischen Bedingungen, wohl auch weit darüber hinaus.

2. Wegverlauf

Der Naturpfad Steyr Schlucht - Rinnende Mauer führt von der die Steyr überspannenden Stefaniebrücke am Ortseingang von Molln flußabwärts bis zur Rinnenden Mauer und folgt dabei rechtsufrig dem Bett der Steyr. Er ist mit insgesamt zwölf Schautafeln ausgestattet, die über den Naturraum der Steyr und dessen Bedrohung informieren. Als reine Gehzeit vom Ausgangspunkt bis zur Rückkunft sind etwa 3 Stunden zu veranschlagen. Es empfiehlt sich jedoch, mehr Zeit einzuplanen, um die Wanderung besser genießen zu können.

Da der schmale Weg zum Teil unmittelbar an der Schluchtoberkante verläuft, sind Trittsicherheit und Schwindelfreiheit

nötig. Besondere Vorsicht ist im Frühjahr oder nach starken Niederschlägen geboten, wenn sich in den oft überhängenden Konglomeratwänden Steine lockern können.

Der Ausgangspunkt für die Wanderung ist das Gasthaus Roidinger an der Ostseite der Stefaniebrücke, die Leonstein und Molln über die Steyr verbindet. Das Gasthaus ist per Rad (Radweg Steyrtal) oder mit öffentlichen Bussen (Bushaltestelle "Stefaniebrücke") leicht zu erreichen, ebenso zu Fuß aus dem Mollner Ortsbereich.

Der Weg führt zunächst kurz in südwestlicher Richtung flußaufwärts (Beschilderung beachten), orientiert sich jedoch bald in einem Bogen nach rechts hinunter zum Flußufer. Er bleibt in der Schlucht, wo nach ca. 45 Minuten Gehzeit die Einmündung der Krummen Steyr erreicht wird, die man auf einem Holzsteg überquert. Weiter unter imposanten Konglomeratwänden die

Steyr entlang verläßt der Naturpfad nach ca. 500 Metern den Uferbereich und führt hinauf an die Schluchtoberkante, der er bis zu einer ausgedienten Seilbahnhütte folgt, ca. 50 Meter nach diesem alten Holzgebäude zweigt ein schmaler, anfangs schwer erkennbarer Steig nach links in die Schlucht ab, auf dem man bald zur Rinnenden Mauer gelangt. Der "Naturweg Steyrschlucht" endet an der Rinnenden Mauer. Für den Rückweg bieten sich mehrere Möglichkeiten: Entweder retour am selben Weg, oder - von der Seilbahnhütte ausgehend - den Schluchtbereich verlassend quer durch den sogenannten „Aigner-Schacher“ zur Haunoldmühl-Bezirksstraße und durch den Ortsteil Gstadt zurück zum Ausgangspunkt (Abb. 3).

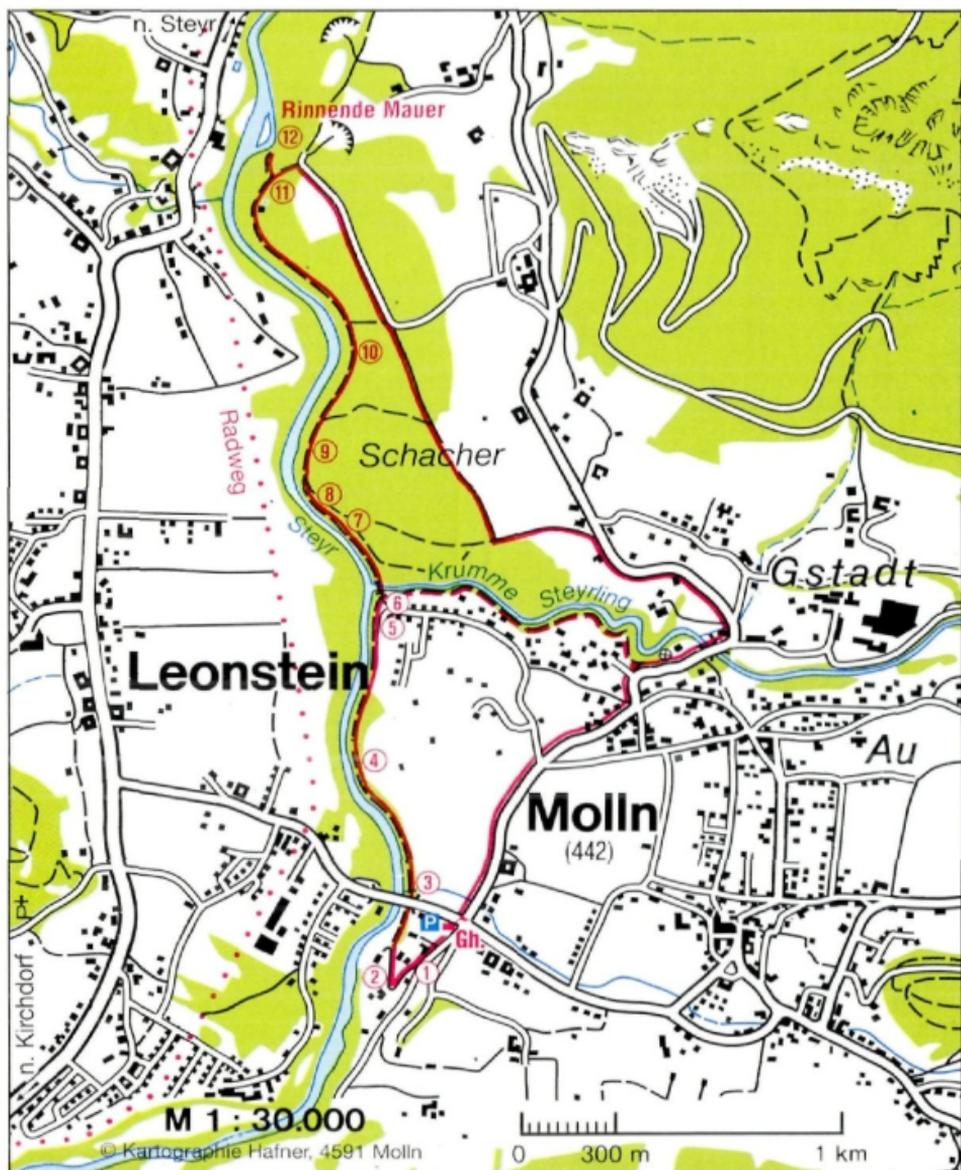


Abb. 3: Übersichtskarte Naturfad Steyr Schlucht - Rinnende Mauer.

Schautafeln am Naturpfad Steyr Schlucht - Rinnende Mauer:

1. Zum "Naturweg Steyr Schlucht"?
2. Vom Urknall zum Steyrtal
3. Wald ist nicht gleich Wald I
4. Steyr - "Die Aufgestaute"
5. Das Hochgebirge an der Steyr
6. Arche Noah
7. Ungeeignet für Blumensträuße
8. Von der Eiszeit zur Schubraupe?
9. Müllkultur
10. Wald ist nicht gleich Wald II
11. Am Scheideweg
12. Naturphänomen Rinnende Mauer

3. Die Stationen

Die hier wiedergegebenen Texte entsprechen überwiegend jenen, die auf den Tafeln an den Haltepunkten des Weges zu finden sind.

Tafel 1 Zum "Naturweg Steyr Schlucht"?

Steyr-Wasser fließt durch die Schlucht. Ein ständiges Rauschen, das sich doch nie wiederholt. Am Ufer des Flusses stehend meint man, eine eigene Welt zu betreten. Eine Welt voll Brausen und Vogelgezwitscher. Mit uralten Farnen und knorrig verwurzelten Bäumen. Tief eingeschnitten und begrenzt von scheinbar unzugänglichen Konglomeratwänden.

Wo heute Naturschönheit erfahren wird, geschieht dies oft im Zeichen des Verlustes. Als Rückzugsraum und Kontrastprogramm zur technisch geprägten Umwelt scheint "Natur" erst ihre Anziehungskraft zu gewinnen. Hier an der Steyr gibt es noch Naturoasen. Letzte Reste - und selbst diese werden von vielen Seiten angeknabbert.

Wenn Sie den Fluß ein Stück in

seinem Lauf begleiten wollen, dann nehmen Sie sich Zeit dafür. Und nehmen Sie Rücksicht. Gehen Sie mit offenen Augen durch die Schlucht, und gehen Sie behutsam mit ihr um.

Tafel 2 Vom Urknall zum Steyrtal

Mit einem Knalleffekt hat alles begonnen. Angeblich. Erst viel, viel später kamen dann die Eiszeiten. Sie formten das Steyrtal in Jahrtausenden zu dem, was wir heute vor uns sehen.

In der vorletzten Eiszeit (Riß-Eiszeit) vor 200.000 Jahren waren ganz Molln und Leonstein mit Gletschereis bedeckt. Nur der Gaisberg, der Schoberstein, der Rammel, der Landsberg und der Hambaum ragten aus dem Eisstrom heraus (Abb. 4).

Vor 100.000 Jahren setzte dann wieder eine Eiszeit ein, die bis ungefähr 13.000 bis 8.000 vor

Vergletscherung in der vorletzten Eiszeit

(Riß-Eiszeit, vor ca. 130.000 Jahren)

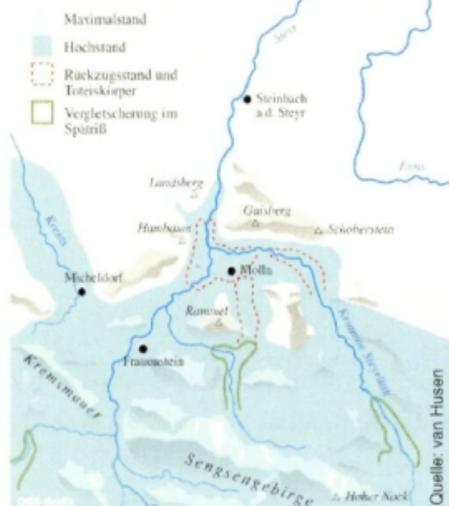


Abb. 4: Vergletscherung in der vorletzten Eiszeit.

Heute dauerte und weniger kalt war. Die Gletscher erreichten Molln und das Steyrtal nicht mehr.

Um eine Vorstellung für diese Zeitspannen zu bekommen: Zu diesem Zeitpunkt waren noch nicht einmal "Ötzis" Großeltern geboren! Der Eismann selbst erblickte erst rund 5000 Jahre nach dem Ende der letzten Eiszeit das

Licht dieser Erde.

Tafel 3

Wald ist nicht gleich Wald I

In der Steyrschlucht lassen sich grob eingeteilt zwei Waldtypen unterscheiden: Schluchtwald und Trockenwald.

Die Bäume des Schluchtwaldes lieben feuchte Verhältnisse und stocken daher näher am Wasser. Typische Baumarten sind der Berg-Ahorn (*Acer pseudo-platanus*), die Esche (*Fraxinus excelsior*) und die Berg-Ulme (*Ulmus glabra*). Direkt am Fluß kommen auch verschiedene Weiden (*Salix* ssp.) und die Grau-Erle (*Alnus incana*) vor.

Der Trockenwald hingegen ist ein Sonnenanbeter. Er wurzelt an der Schluchtoberkante und am Schluchtrand. Doch dazu später mehr.

Im ganzen Gebiet kommen auch Rotbuchen (*Fagus sylvatica*) und

Fichten (*Picea abies*) häufig vor. Von letzteren stammen die herumliegenden Zapfen. Wirtschaftswälder mit unnatürlich vielen Fichten befinden sich in der Regel außerhalb der Schlucht.

Tafel 4

Steyr - "Die Aufgestaute"

Flüsse wurden seit altersher zu Orientierungs- und Transportzwecken benutzt. Ihre Namen bestehen daher schon sehr lange Zeit. So auch jener der Steyr.

Benannt wurde die Steyr dort, wo sie in die Enns mündet - in der Stadt Steyr. Und zwar nach einem besonders prägnanten Ereignis: Wenn die Enns nach heftigen Regengüssen oder während der Schneeschmelze Hochwasser führte, wurde die Steyr dadurch im Mündungsbereich aufgestaut. Daher ihr (keltischer) Name: Steyr bedeutet "die Aufgestaute".

Heute hat dieser Name eine weitere Bedeutung erlangt. Aufgestaut wird die Steyr nicht mehr nur an ihrer Mündung, sondern unter anderem auch beim Kraftwerk in Klaus. Durch die Schlucht kann man dort nicht mehr wandern. Die ist jetzt unter Wasser gesetzt. Dafür aber Bootfahren oder am Gummiseil vom Staudamm hüpfen.

Die Staumauer stellt jedoch auch ein unüberwindliches Hindernis für sogenannte "Alpenschwemmlinge" dar (sh. nächste Station).

Tafel 5 **Das Hochgebirge** **an der Steyr**

Was soll das nun? Ein Gebirge unterhalb von 400 Metern Seehöhe?

Kein Scherz: In den Schluchtwänden gedeihen Pflanzen aus dem Hochgebirge!

Solche Sonderlinge sind z.B. die Behaarte Alpenrose (Rhododen-

dron hirsutum), die Zwergalpenrose (Rhodothamnus chamaecistus), das "Petergstamm" (Primula auricula), das "Jägerbluat" (Primula clusiana) und auch der Weiße Germer (Veratrum album). Ihre Samen und Früchte werden zum Teil von den Quellbächen der Steyr und ihrer Zuflüsse aus dem Toten Gebirge, dem Warscheneck und dem Sengsengebirge mitgerissen. Und in die Tallagen herabgeschwemmt. Deshalb nennt man sie auch "Alpenschwemmlinge" (Abb. 5).

Heute sind diese Pflanzen-Wanderwege zum Teil durch Kraftwerke unterbrochen. Dadurch bleibt der Nachschub aus. Die Vorkommen der Alpenschwemmlinge in der Schlucht sind deshalb stark gefährdet.

Aufmerksame (und rücksichtsvolle!) Beobachter mögen sich im Mündungsbereich der Steyr-ling oder später beim Zugang zur Rinnenden Mauer genauer um-

sehen. Und zu stillen Genießern werden!



Abb. 5: Alpenschwemmling Zwergalpenrose (Rhodothamnus chamaecistus).

Tafel 6 Arche Noah

Die Schluchtlandschaft der Steyr und der Krummen Steyring ist eine Arche Noah. Für Menschen, die hier in ihrer Freizeit Zuflucht vor Lärm und Alltag suchen. Für

bedrohte Tiere, die einen Rückzugsraum zum Überleben gefunden haben.

Ein Beispiel: Noch im vorigen Jahrhundert war der Fischotter praktisch an allen Gewässern Oberösterreichs weit verbreitet. Später wurde er rücksichtslos verfolgt und beinahe ausgerottet. Heute gibt es den Fischotter in unserem Bundesland praktisch nur mehr im Mühlviertel. Mit wenigen Ausnahmen: Wie hier an Steyring und Steyr (Abb. 6)!

Zu Gesicht bekommt man einen Fischotter allerdings (fast) nie: Sein Vorkommen läßt sich nur an seiner Losung feststellen. Nicht jedes braune Häufchen hinter so manchem Gebüsch stammt deswegen aber gleich von einem Fischotter!

Verbreitung des Fischotters in Oberösterreich



Abb. 6: Verbreitung des Fischotters (*Lutra lutra*) in Oberösterreich.

Tafel 7 Ungeeignet für Blumensträuße

Das Gelbe am Gestein ist kein umweltschädlicher Lack und keine Cadmium-giftige Signalfarbe. Nichts Künstliches, aber dennoch sonderbar: Bei dem gelben Überzug handelt es sich um eine sogenannte "Flechte". Mit dem wissenschaftlichen Namen "Ca-

loplaca chrysodeta".

Flechten sind Doppel-Lebewesen, die aus einem Pilz und einer Alge bestehen. Sie wachsen an Stellen, wo andere Gewächse keine Chance haben: Wie an überhängenden Felswänden oder auf Holzpflocken, auf Bäumen oder in der Gletscherregion des Hochgebirges. Weil sie niemals Blüten oder Samen bilden, zählen sie zu den niederen Pflanzen.

Übrigens: Es schadet der Flechte nicht, wenn man sie angreift oder daran schnuppert.

Tafel 8 Von der Eiszeit zur Schubraupe

Die Gletscher und Schmelzwässer der Eiszeit haben im ganzen Steyrtal mächtige Schotterpakete zurückgelassen. Nach Ende der letzten Kaltzeit mußte sich der Steyrfluß durch die abgelaagerten Gesteinsmassen seinen

Weg bahnen und begann sich mehr und mehr einzugraben.

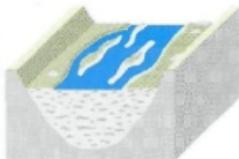
So tiefte sich die Steyr im Laufe der Jahrtausende auf das jetzige Niveau ein. Dabei entstand die Tal- und Schluchtlandschaft, wie wir sie heute vor uns sehen. Die Auswaschungen ("Kolke") in allen Höhen der Schluchtwand zeugen von der Erosionskraft des Wassers (Abb. 7).

Eintiefung der Steyr

(schematisch)

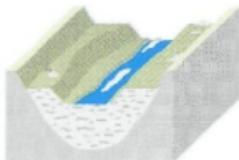
Aufschüttungsphase

Während der Eiszeiten lagert sich Schotter an – ein Schotterkörper entsteht.



100.000 bis 10.000 Jahre vor Heute

Der Fluß gräbt sich ein – eine Terrasse entsteht.



10.000 bis heute

Der Steyr-Fluß schneidet sich immer tiefer ein – eine imposante Schluchtlandschaft entsteht.

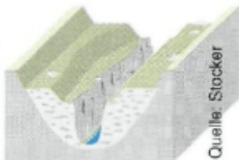


Abb. 7: Eintiefung der Steyr.

Erdgeschichtlich sind die Ge-

steinsablagerungen an der Steyr noch sehr jung. Deshalb hält das Gestein auch nicht sehr fest zusammen: Unter überhängenden Wänden in der Schlucht ist daher Vorsicht geboten. Umso mehr freut dieser Umstand manche Schotterunternehmer: An anderen Orten des Steyrtals wird das brüchige Konglomeratgestein großflächig abgebaggert.

Tafel 9 Müllkultur

Über Sünden der Vergangenheit ließ man gerne, nicht nur sprichwörtlich, das Gras wachsen. Ein wacher Blick stößt jedoch auch heute noch auf so manche Verfehlung: zum Beispiel auf wilde Müllkippen an der Steyr.

Das Vorkommen solcher - in der Steyrtaler Umgangssprache "Graumadl" genannten - Müllablagerungen ist kulturhistorisch erklärbar. Früher war die nichtverwertbare Müllmenge vernachlässigbar gering. Es hat auch we-

der regelmäßige Müllabfuhr noch "geordnete" Mülldeponien gegeben. Was nicht kompostiert, verheizt oder wiederverwendet werden konnte, wurde oft an Grundgrenzen abgelagert. Oder über eine steile "Leite" hinuntergekippelt. Nach dem Motto: Aus dem Auge, aus dem Sinn.

Heute ist ein solches Verhalten



Abb. 8: Hinterlassenschaft der Freizeitgesellschaft.

durch nichts mehr entschuldbar. Wer sich gerne in der Natur aufhält, muß auch für ihre Sauberkeit und ihren Schutz Sorge tragen. Das kann heißen, den eigenen Lebensstandard zu hinterfragen. Das kann auch heißen, Umweltsünder zur Rede zu stellen. Oder aber: Für jede Blume, die Sie pflücken, und jedes Schneckenhaus, das Sie oder Ihre Kinder sammeln, auch ein Stück Abfall mit nach Hause zu nehmen (Abb. 8)!

Tafel 10 Wald ist nicht gleich Wald II

Sie haben den Wald vor lauter Steyr schon wieder vergessen?

Zur Erinnerung: Der Schluchtwald beim Wasserfall liebt es feucht und schattig. Seine Wurzeln stehen beinahe im Wasser.

Ganz anders oben am Schluchtrand: Staubtrocken und sonnedurchflutet ist es (wenn es nicht

gerade regnet). Auch das größte Hochwasser erreicht den Trockenwald nicht mehr. Charakteristische Bäume sind die Wald-Kiefer (*Pinus sylvestris*; auch Rot-Föhre) - erkennbar am oben rötlichen Stamm - und die seltenere Stiel-Eiche (*Quercus robur*).

Weitere Holzgewächse sind die



Abb. 9: Blühende Schneeheide (*Erica carnea*).

Mehlbeere (*Sorbus aria*) mit den unterseits weißlichen Blättern und der Faulbaum (*Frangula alnus*), der aber ein Strauch und kein Baum ist.

Im zeitigen Frühjahr leuchten die rosaroten Blütentrauben der immergrünen Schneeheide (*Erica carnea*; auch Frühlingsheide oder Erika) im Unterwuchs (Abb. 9).

Tafel 11 Am Scheideweg

Nahe der alten Seilbahnhütte sollte eine Tafel auf die Abzweigung des Weges zur "Rinnenden Mauer" hinweisen. Der Grundbesitzer jedoch, der hier im Nahbereich der Schlucht eine Großschottergrube errichten möchte, veranlaßte die Entfernung des Wegweisers (vgl. Kapitel II).

An der Steyr kann es konsequenterweise nur eines geben: Rinnende Mauer oder Schotter-

grube. Sollten Sie sich für die Rinnende Mauer entschieden haben, dürften Verhaltenshinweise wohl ohnehin überflüssig sein. Das Herumsteigen auf Moosen oder das Abrupfen von Pflanzen bekommt diesem empfindlichen Biotop nicht sonderlich gut.

Tafel 12 Naturphänomen "Rinnende Mauer"

Man könnte sagen: Es kommt eh nur Wasser aus der Wand heraus. Und unten wuchern einige quatschige Moose. Und dazwischen stehen halt ein paar Pflanzen (Abb. 10). Eigentlich ganz schön.

Oder doch mehr? Nämlich die einzige Stelle an der 68 km langen Steyr, wo überhaupt Wasser aus der Schluchtwand austritt. Angestaut über einer undurchlässigen Schicht im Konglomeratgestein. Die Frage ist, ob überhaupt irgendwo anders



Abb. 10: Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*).

ein vergleichbarer Sprühregen existiert (Abb. 11)? Im Winter manchmal erstarrt zu einer klirrend-schönen Eiswand (Abb. 12). Die Pflanzenwelt in einzigartiger Kombination: Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), Bitteres Schaumkraut (*Cardamine amara*; nicht Brunnenkresse), Rundblättriger Steinbrech (*Saxifraga rotundifolia*), Strahlensa-



Abb. 11: Sprühregen an der Rinnenden Mauer.

me (*Silene pusilla*), Kahler Alpendost (*Adenostyles glabra*) und sogar die Behaarte Alpenrose (*Rhododendron hirsutum*). Eingebettet in einen grünen Teppich aus mindestens sechs (!) verschiedenen Moos-Arten. Nachmittags, wenn die Sonne dreinfunkelt, blitzen dann die Wassertropfen um die Wette.



Abb. 12: Die Rinnende Mauer im Winter.

II. Kraftwerke und Kiesgruben - Naturschutz im Steyrtal

1. Naturschutzgeschichte des Steyrtals

Strenggenommen müßte ein Kapitel über Naturschutz an der mittleren Steyrschlucht mit einem Satz beendet sein: Es gibt keinen.

Denn die Geschichte des Naturschutzes ist eine Geschichte der Versäumnisse, der vergeblichen Bemühungen. Aus einem oft geforderten "Naturschutzgebiet Steyrschlucht" ist bisher noch nicht viel mehr geworden, als es bereits 1983 war: Wunschdenken vieler naturbewegter Menschen und ein fertig ausgearbeiteter Schutzantrag vom Landesverband Oberösterreich des Oesterreichischen Alpenvereins (OeAV). Diese Eingabe enthielt

bereits einen vollständigen Verordnungs- sowie parzellenscharfen Abgrenzungsvorschlag mit einer Auflistung sämtlicher Grundstücksnummern und der Besitzverhältnisse. Der Antrag vergilbt in den Schubladen der oberösterreichischen Landesregierung.

Seit Jahrzehnten gleichen sich die Konflikte um wirtschaftliche Nutzungen an Steyr und Krummer Steyrling:



Abb. 13: Baggerungen im Flußbett der Krummen Steyrling.

Auf der einen Seite stehen Projektbetreiber, seien es die Ennskraftwerke AG, die Bernegger Bau GesmbH oder andere. Sie wollen Kraftwerke, Schottergruben oder Müllverbrennungsanlagen (Abb. 13).

Auf der anderen Seite engagieren sich Bürgerinitiativen und Vereine, die je nach Anlaßfall ak-

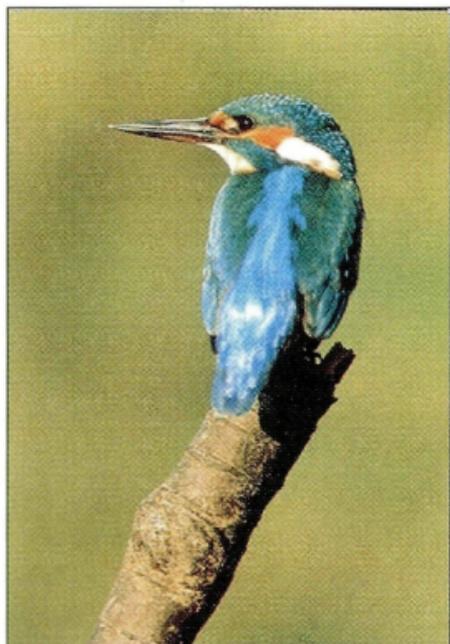


Abb. 14: Eisvogel (*Alcedo atthis*) - ein Bewohner der Steilufer an der Steyr.

tiv waren. Seien es die Aktionsgemeinschaft "Rettet das Steyrtal", die Plattform "Aktion pro Steyrtal", die Alpenvereinssektion Molln/Steyrtal, die Siedlervereine Leonstein und Molln, die Naturfreunde Leonstein und Molln, das "Forum für Umwelt und Kultur Molln" oder andere Vereine und Privatinitiativen. Sie wollen die ökologisch wertvollen Schluchtlandschaften erhalten (Abb. 14).

Auch andere Motive dieser Initiativen seien genannt: Sie protestieren gegen die Unwirtschaftlichkeit von Projekten. Sie protestieren gegen mangelnde Bürgerrechte und die Arroganz der Macht. Sie sorgen sich um ihre Gesundheit. Sie wollen das Bild einer schönen Landschaft erhalten. Sie wollen Naherholungsgebiete und Tourismus. Sie wollen keinen Lärm. Manche wollen einfach ihre Ruhe haben. Oder wünschen sich, daß es so bleibt, wie es ist.

Die lokale Politik ist nicht selten

hin- und hergerissen zwischen den unterschiedlichen Interessen. Wichtige Entscheidungen fallen indes meist ohnehin nicht in den Gemeinderäten, sondern im Zuge von Behördenverfahren oder durch Entscheidungen der Gerichtshöfe. Das Studium von Gesetzesnovellen, Projektunterlagen, Gutachten und Erkenntnissen des Verwaltungs- oder Verfassungsgerichtshofes gehört heute zum täglichen Brot einer Bürgerinitiative. Trockenes Brot für wahr, aber unerlässlich.

“Rettet das Steyrtal”!

Wenn eine der mittlerweile zahlreichen Initiativgruppen eigens hervorgehoben werden soll, dann ist dies ohne Zweifel der Verein "Rettet das Steyrtal". In mehrfacher Hinsicht war dies die vielleicht bemerkenswerteste Bewegung:

Ende der 1960er Jahre sah sich die Bevölkerung der bisher

schwerwiegendsten Bedrohung für die Naturlandschaft im mittleren Steyrtal gegenüber. Nach Plänen der Ennskraftwerke AG sollte in den Gemeinden Klaus, Molln und Ternberg ein gigantischer Kraftwerkskomplex errichtet werden. Im Tal der Krummen Steyrling bei Molln etwa war eine 140 Meter hohe Staumauer vorgesehen. Diese hätte einen Speichersee in der Größe des Hallstättersees füllen sollen, in den Wasser aus der Steyr und aus dem Ennstal zugepumpt worden wäre. Den Pumpstrom zur Füllung des Speichers hätte ein weiteres Atomkraftwerk - Zwentendorf galt bereits als fix - im Bereich der Ennsmündung liefern sollen.

Engagierte Steyrtaler Menschen riefen 1970 den Verein "Rettet das Steyrtal" ins Leben, dem es gelang, eine breite Bürgerbewegung (mit 15.000 Vereinsmitgliedern!) hinter sich zu scharen. Besonders die Angst der Bevölkerung vor weiteren Erdstößen nach Errichtung der Staumauer -



Abb. 15: Graureiher (*Ardea cinerea*) im Steyrfluß.

1967 erschütterte ein Beben Molln und Umgebung - hielt den Widerstand am Leben. Lange bevor sich Menschen im Hintergebirge oder in Hainburg vor die Baumaschinen stellten, hat man hier ein energiewirtschaftlich und ökologisch desaströses Vorhaben zu Fall gebracht. - In einem ersten Anflug einer brüchig gewordenen Fortschrittsgläubigkeit vielleicht, und auch aus einer regionalen Bestemmhaltung heraus, die sich sagte: Nein, bei uns nicht! Vom Gesamtprojekt wurde einzig das Kraftwerk in Klaus

realisiert.

Spätestens seitdem "Rettet das Steyrtal" gegen die Pumpspeicher demonstrierte, steht die Frage nach einem effektiven, gesetzlich verankerten Schutz der Steyrschlucht im Raum. Viele Schäden sind dem Naturhaushalt im Steyrtal und in den umliegenden Gebirgen mittlerweile zugefügt worden; zahlreiche Vorhaben bedrohen ihn weiterhin. Zwischen dem Kraftwerk Steyrdurchbruch und der Haunoldmühle bei Obergrünburg befinden sich die letzten noch eini-

germaßen naturbelassenen Schluchtkilometer (Abb. 15). Es ist Zeit für Naturschutz.

Chronologie

16. April 1966

Die Ennskraftwerke AG tritt im Rahmen einer Informationsveranstaltung in Molln mit Plänen für den Bau eines Pumpspeicher-Kraftwerkskomplexes in den Gemeinden Klaus, Molln und Ternberg an die Öffentlichkeit.

29. Jänner 1967

Ein Erdbeben der Stärke 6,5 (Mercalli-Sieberg-Skala) mit Epizentrum direkt unter Molln erschüttert das mittlere Steyrtal.

16. Mai 1969

Der Gemeinderat Molln lehnt die Errichtung des Kraftwerkskomplexes einstimmig ab und beschließt, eine Volksbefragung zur Untermauerung dieses Standpunktes durchzuführen.

6. Juni 1969

Volksbefragung in der Gemeinde Molln zu den Kraftwerksvorhaben. 935 (=65%) von 1.424 abstimmenden Personen sprechen sich gegen das Pumpspeicherkraftwerk Molln aus.

21. Dezember 1970

Gründungsversammlung des Vereins "Rettet den Steyr-Fluß" (später: "Rettet das Steyrtal").

28. Oktober 1971

Demonstration in Klaus anlässlich der Eröffnung der Wasserrechtsverhandlung über die erste Baustufe des Kraftwerkskomplexes.

April 1972

Das Landwirtschaftsministerium erklärt das Projekt Klaus zum "bevorzugten Wasserbau" und erteilt einen positiven Wasserrechtsbescheid.

Juni 1972

Die Baubewilligung für Klaus wird wegen Verfahrensmängeln vorübergehend außer Kraft gesetzt. In der Folge wird die Kritik an der Unwirtschaftlichkeit, den Umwelteingriffen und den Sicherheitsrisiken immer lauter.

November 1972

Der Verfassungsgerichtshof bestätigt die angefochtene wasserrechtliche Bewilligung, was den Startschuß zum Baubeginn des Kraftwerks Klaus 1973 gibt.

1973

„Rettet das Steyrtal“ führt eine österreichweite Unterschriftenaktion gegen die Ausleitung der Steyr und anderer Flüsse durch. 70.000 Personen, darunter die maßgeblichen Spitzen der Landes- und Bundespolitik, schließen sich den Forderungen an. Die Vereinszeitung „Steyrtal-Ruf“ konnte Ende des Jahres titeln: „Ein Sieg der Vernunft -

Steyrtal ist gerettet“.

1975

Inbetriebnahme des Kraftwerks Klaus (Abb. 16).



Abb. 16: Talsperre Kraftwerk Klaus.

26. Juli 1976

Erklärung des Sengsengebirges zum Naturschutzgebiet durch Verordnung der OÖ Landesre-

gierung. Jahrelange Vorarbeiten der OeAV-Sektion Molln/Steiertal wurden dadurch von Erfolg gekrönt.

15. Dezember 1981

Erstmaliger Antrag der Fa. Bernegger auf naturschutzbehördliche Bewilligung einer Schottergrube im Aigner-Schacher.

März 1983

Proteste in Leonstein und Molln gegen eine im Ausmaß von 25 Hektar geplante Großschottergrube der Fa. Bernegger aus Molln im Aigner-Schacher nahe von Steyrschlucht und Rinnen der Mauer erreichen ihren Höhepunkt. 3000 Unterzeichner einer von der OeAV-Sektion Molln und Leonsteiner Anrainern getragenen Unterschriftenaktion.

April 1983

Das 2. Österreichische Botanikertreffen in Kremsmünster (15. - 17. April) fordert die Unter-

schutzstellung der Steyrschlucht.

September 1983

Offizielle Übergabe eines detaillierten, 76seitigen Antrages auf Unterschutzstellung der mittleren Steyrschlucht an Naturschutz-Landesrat Leo Habringer im Rahmen der Sektionenverbandstagung des OÖ Alpenvereins.

November 1983

Illegale Baggerungen der Fa. Bernegger im Bett der Krumpfen Steyrling werden behördlich gestoppt.

November 1984

Ablehnender Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf/Krems an die Fa. Bernegger bezüglich der Eröffnung einer Schottergrube im Aigner-Schacher. Die Fa. Bernegger legt Berufung ein, woraus sich ein jahrelanger Rechtsstreit entspinnt.

Juli 1985

Die auf einer Wiesenparzelle im Aigner-Schacher ohne Bewilligung durchgeführte Entnahme von 800 m³ Schotter durch die Fa. Bernegger wird von einschreitenden Organen der Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf unterbunden. Die Bezirkshauptmannschaft weist darauf hin, daß



Abb. 17: Illegale Schotterausbeutung im Aigner-Schacher.

für keine der im Aigner-Schacher bestehenden Schotterentnahmestellen eine naturschutzbehördliche Bewilligung vorliegt (Abb. 17). Und weiter: "Die Vorgangsweise des Herrn Bernegger macht es neuerlich erforderlich, laufende Kontrollen im Aigner-Schacher durchzuführen."

September 1987

Der Mollner Gemeinderat lehnt zwar Teile des 1984 vom Amt der OÖ Landesregierung ausgearbeiteten "Landschaftsplan Steyrtal" ab, befürwortet aber - wie die übrigen zehn davon berührten Gemeinden - die darin vorgesehene Feststellung von Steyrschlucht und Krummer Steyrling als Naturschutzgebiet.

Dezember 1987

Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck schreibt an Franz Maier, einen der Autoren dieses Führers (Aktenzahl: LH.Tgb.Nr.-226/3040/87/W/Ai): „Da nunmehr auch die Gemeinde Molln

als letzte Gemeinde gegen die Erstellung dieses Landschaftsplanes keine Einwände erhoben hat, wird das erstellte Konzept der OÖ Landesregierung zur Genehmigung vorgelegt. In der weiteren Folge werden dann konkrete Schritte zur Unterschutzstellung, und zwar nach einem Dringlichkeitskatalog, eingeleitet werden.“

März 1989

Bestätigung des ablehnenden Schottergruben-Bescheides der Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf (-> November 1984) durch die OÖ Landesregierung.

November 1989

Eine auf Initiative der OeAV-Sektion Molln durchgeführte Wasseruntersuchung der Krümmen Steyrling ergibt unterhalb der Fischzucht Bernegger (Innerbreitenau) Grenzwertüberschreitungen bei den Schadstoffen Nitrit, Ammoniak sowie bei Phosphaten.

November 1991

Durch eine Novelle zum sogenannten Berggesetz, das sämtliche Berg- und Abbauaktivitäten regelt, erhält die Bernegger Bau GesmbH eine Abbaubewilligung für Kalkstein im Aigner-Schacher nahe der Steyrschlucht. Proteste der Plattform "Aktion pro Steyrtal" in den folgenden Wochen (Unterschriftenaktion, Faschingszeitung etc.).

3. Dezember 1991

Die Generalversammlung des Vereins Nationalpark Kalkalpen spricht sich - einem Dringlichkeitsantrag folgend - gegen das Schottergrubenprojekt aus und fordert die unverzügliche Unterschutzstellung von Steyrschlucht und Rinnender Mauer sowie eine Prüfung der Verfassungskonformität des Berggesetzes. Im Protokoll der Sitzung ist vermerkt: "Herr LH Dr. Ratzenböck und Herr LR Hochmair betonen, daß auch die OÖ Landesregierung hinter den Forderungen dieses

Antrags steht."

8. Dezember 1991

"Sternwanderung" und Kundgebung im Aigner-Schacher mit 300 Teilnehmern. Die Landespolitiker Mag. Otto Gumpinger (ÖVP) und Dr. Karl Fraiss (SPÖ) beziehen gegen das Projekt Stellung.

Februar 1992

Das Land Oberösterreich ficht aus verfassungsrechtlichen Bedenken das Berggesetz an. Die Klage wird im Dezember 1992 vom Verfassungsgerichtshof abgewiesen.

August 1992

Die 1990 fertiggestellte Studie "Wasserversorgung und Elektrizitätswirtschaft in Österreich" vom Verband der Elektrizitätswerke Österreichs gelangt an die Öffentlichkeit. Darin ist das "alte", bereits Anfang der 1970er Jahre als Mehrzweckanlage kon-

zipierte Kraftwerksprojekt Molln unter dem Titel der Trinkwasserversorgung für Wien und den OÖ Zentralraum enthalten. Einhellige Ablehnung in Molln und in den Medien.

Frühling 1993

Der Tourismusverband Molln richtet mit Unterstützung des Vereins Nationalpark Kalkalpen und des Alpenvereins den "Naturweg Steyrschlucht" ein.

August 1993

Wegen Verletzung von Verfahrensvorschriften hebt der Verwaltungsgerichtshof den negativen Naturschutzbescheid des Landes Oberösterreich (-> März 1989) betreffend die Eröffnung einer Schottergrube im Aigner-Schacher auf.

1994

Pläne der Bernegger Bau GesmbH für eine Müllverbrennungsanlage („Reststoffkraft-

werk“) und Sondermülldeponie im Nahbereich der Steyr Schlucht. Breiter und lang anhaltender Widerstand in der Mollner Bevölkerung, getragen vom "Forum für Umwelt und Kultur Molln".

8. Dezember 1995

Gründung der überparteilichen und bundesweiten „Plattform österreichischer Anti-Berggesetzinitiativen“ (Koordination: Umweltdachverband ÖGNU), der u.a. Alpenverein, Naturfreunde und Naturschutzbund angehören.

1. Februar 1996

Der Mollner Gemeinderat bekräftigt in Beantwortung von sieben Fragen der Naturschutzabteilung des Landes OÖ mit einer Gegenstimme und einer Stimmenthaltung seine ablehnende Haltung zum Schotterabbau im Aigner-Schacher. Unter anderem wird argumentiert, daß das Projekt den Entwicklungsvorstellungen des Ortes wie National-

park-Gemeinde, Luftkurort, Sanfter Tourismus und Klimabündnis-Gemeinde entgegenläuft und daß die Qualität des Naturwanderweges zur Rinnenden Mauer beeinträchtigt würde.

13. Februar 1996

Das Land Oberösterreich bestätigt nach „Interessensabwägung“ und aufgrund zusätzlich eingeholter Gutachten den vom Verwaltungsgerichtshof außer Kraft gesetzten Naturschutzbescheid (-> August 1993) gegen das Bernegger-Schottergrubenprojekt. Gleichzeitig mit der naturschutzrechtlichen Ablehnung des Vorhabens fordert Naturschutz-Landesrätin Mag. Barbara Prammer die Fertigstellung eines Kiesleitplanes für Oberösterreich.

März 1996

Die Bernegger Bau GesmbH zieht ihr Projekt „Reststoffkraftwerk“-Müllverbrennung zurück, nachdem bereits eine mündliche

Verhandlung mit über 1200 Mollerinnen und Mollnern, die gegen das Vorhaben Einwendung bei der Umweltrechtsabteilung des Landes OÖ erhoben haben, anberaumt war. Gleichzeitig kündigt die Firmenleitung die Neueinreichung eines abgeänderten Projektes an.

Fazit dieser Chronologie: Die Auseinandersetzungen um den Naturschutz im mittleren Steyrtal muten an wie Episoden einer „unendlichen Geschichte“, und es gibt wenig Anzeichen dafür, daß bereits das Schlußkapitel erreicht wäre. Trotz mancher Teilerfolge steht der Naturschutz nach wie vor auf schwachen Beinen: Behördenverfahren um naturgefährdende Projekte an der Steyrschlucht werden noch Jahre hindurch aktuell sein; das Berggesetz ermöglicht nach wie vor rücksichtslosen Schotterabbau (Abb. 18); übergeordnete Infrastruktur- und Wirtschaftskonzepte beeinflussen die ökologisch orientierte Entwicklung der Region negativ. Obwohl natur-

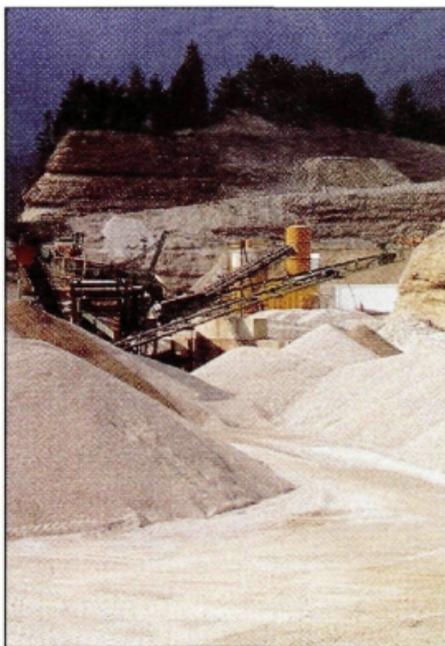


Abb. 18: Schotterabbau an der Steyr bei Frauenstein.

feindliche Einzelprojekte bisher behördlich abgelehnt wurden, herrscht über das seit langem anstehende „Naturschutzgebiet Steyrschlucht“ auf Seiten des Landes Oberösterreich Stillschweigen. Die Bemühungen engagierter Bürger sowie der Alpin- und Naturschutzorganisationen werden weitergehen (müssen).

Das Berggesetz und die Folgen

Eine mit 1. Jänner 1991 überraschend in Kraft getretene Novelle zum Berggesetz sorgte für Aufregung quer durch das Land. Bestimmungen dieser Gesetzesänderung sind auffallend umwelt- und bürgerfeindlich und auf die Interessen von Schotterunternehmern zugeschnitten (Abb. 19).

Worum geht's? Was verbirgt sich hinter dem „Berggesetz“? Ursprünglich waren im Bergrecht



Abb. 19: Das Berggesetz ...

Bestimmungen zusammengefaßt, die dem Staat die Zugriffs-

möglichkeit auf seltene, volkswirtschaftlich bedeutende mineralische Rohstoffe sicherte.

Mit jener Novellierung wurde das Erlangen einer Abbaubewilligung insbesondere für Schotterunternehmer schlagartig erleichtert. Gewöhnliche Kiesgruben wurden zu „Goldgruben“: Es genügte nun, das Vorkommen und die Ausdehnung sogenannter grundeigener mineralischer Rohstoffe (z.B. Schotter, Sand, Kies, Kalk-



Abb. 20: ... und die Folgen.

gestein) durch ein Gutachten nachzuweisen und bei der Berghauptmannschaft anzuzeigen. Parteienstellung und Mitsprachemöglichkeiten von Naturschutz-, Wasserrechts- und Gewerbebehörde sowie der betroffenen Gemeinden und Anrainer wurden durch die Novellierung ausgeschaltet (Abb. 20).

Ebenso umstritten ist eine Bestimmung, die (unter Umgehung des Abfallwirtschaftsgesetzes) Müllablagerungen in ehemaligen Bergbaubetrieben möglich machte.

Eine 1995 in Kraft getretene neuerliche Änderung des Berggesetzes brachte keine wesentlichen Verbesserungen, ebenso wenig wie eine im März 1996 beschlossene weitere Novellierung.

Unhaltbare Mißstände durch das Berggesetz

Das Berggesetz ist nach wie vor umweltfeindlich, obrigkeitsstaatlich, undemokratisch und zentralistisch. Nach dem geltenden Berggesetz sind 20% Österreichs potentiell Bergbaugelände, insgesamt sind ganze 50% unseres Landes vom Berggesetz bedroht! Eine zeitgemäße gesetzliche Neuregelung des Berggesetzes ist daher dringend notwendig.

Der Alpenverein fordert daher gemeinsam mit dem Umweltschutzverband ÖGNUM, zahlreichen Gemeinden, Initiativgruppen und Umweltorganisationen die Umsetzung folgender gesetzlicher Maßnahmen:

- Zurückführung der im § 5 geregelten Zuständigkeit des Berggesetzes für sog. grundeigene mineralische Rohstoffe in die Gewerbeordnung (wie

vor der Novelle 1990).

- Angliederung des übrigen Bergrechtes an die Gewerbeordnung.
- Verankerung der ordentlichen Parteienstellung für Anrainer, Gemeinden und Bürgerinitiativen mit Zugang zu den Höchstgerichten.
- Gesetzlich verpflichtende Erstellung eines bundesweiten Kiesleitplanes zur langfristigen Mineralrohstoffvorsorge unter Berücksichtigung einer ökologisch orientierten Raumplanung.
- Gesetzliche Verankerung des Standes der Technik für derzeit bergrechtlich bewilligte Anlagen.
- Eingliederung des Bergbehördenapparates in die Gewerbebehörde.

2. Der Nationalpark OÖ Kalkalpen

Die Bezeichnung „Nationalpark“ ist eine Auszeichnung, die welt-

weit nur Naturlandschaften von herausragender Schönheit zuerkannt wird, in denen Pflanzen- und Tierarten, Lebensräume und geomorphologische Erscheinungen von besonderer Bedeutung beheimatet sind. Daß diese Merkmale auf die Gebirgsgruppen im südöstlichen Oberösterreich, dem (Planungs-)Gebiet „Nationalpark Kalkalpen“, zutreffen, darüber kann kein Zweifel herrschen. Ziel eines Nationalparks ist es, die ökologische Unversehrtheit der natürlichen Lebensräume und Ökosysteme auf Dauer sicherzustellen oder auch wiederherzustellen.

Entsprechend den Kriterien der IUCN (der Welt-Naturschutz-Union; The World Conservation Union) stellen Möglichkeiten für Erholung und Bildung der Besucher, sowie die wissenschaftliche Erforschung von ökologischen Zusammenhängen die weiteren Grundpfeiler des Nationalparks Kalkalpen dar. Dazu kommt noch: Man will nicht nur die Natur konservieren, sondern auch

das Umland aktivieren. Die Nationalpark-Region soll zu einer "Musterlandschaft" für ökologisch verträgliche, regionale Entwicklung in den Bereichen Wirtschaft, Raumordnung, Kultur und Zusammenleben werden.

Bei allem Interpretations- und Gestaltungsfreiraum, den diese Richtlinien offenlassen, bleibt aber eines unumstritten: das oberste Ziel des Nationalparks ist der Naturschutz.

Das Nationalpark-Gebiet

Von vier Gebirgsgruppen im Südosten Oberösterreichs, die in der Vergangenheit wohl kaum je in einem Atemzug genannt worden sind, ist hier die Rede (Abb. 21): Reichraminger Hintergebirge, Sengsengebirge, Haller Mauern und Totes Gebirge. Jede davon mit ihrem eigenen Landschaftscharakter. Vom waldreichen Mittelgebirge mit wilden Dolomitschluchten (Hintergebirge)

Nationalpark OÖ Kalkalpen



Abb. 21: Nationalpark OÖ Kalkalpen.

über imposante Kettengebirge mit steilen Graten und stark zerklüfteten Wänden (Sengsengebirge, Haller Mauern) bis hin zum größten Karstplateau der Kalkalpen, dem Toten Gebirge.

Einem Gesamtkonzept zufolge sollen insgesamt etwa 1.300 km² (Flächen in der Steiermark mit eingerechnet) in diesen Nationalpark eingebracht werden. Betreffende Gebiete in der Steier-

mark wurden bereits unter Naturschutz gestellt, die Einrichtung eines Nationalparks ist dort jedoch zur Zeit kein Thema.

Die Nationalpark-Verwirklichung erfolgt abschnittsweise zunächst in Oberösterreich, beginnend im Osten mit dem Reichraminger Hintergebirge und dem Sengsengebirge. Dieser erste Verordnungsabschnitt (= Startvariante) wird bis zu 215 km² (= 21.500 ha) umfassen.

Die Nationalpark-Bestimmungen

Die Schutzbestimmungen des Nationalparks OÖ Kalkalpen sind prinzipiell nach unterschiedlichen Zonen gegliedert:

- In der Naturzone des Nationalparks ist praktisch jeder Eingriff und jede wirtschaftliche Nutzung untersagt. Keine Forststraßen, Schlägerungen, Schipisten oder Berghotels; Jagd nur zu Regulierungs-

zwecken. Die Natur wird hier sich selbst überlassen. Schutzhütten und Wege bleiben bestehen, das Wandern und Bergsteigen ist weiterhin erlaubt.

- Eine nach biologisch-ökologischen Gesichtspunkten ausgerichtete, traditionelle Almwirtschaft bleibt innerhalb des Nationalparks - in sog. Bewahrungszonen - möglich. Der Einsatz von Kunstdüngern und Pestiziden ist nicht zulässig. Ziel von Bewahrungszonen ist es, naturnahe Kulturlandschaft auch weiterhin zu erhalten.

Der Nationalpark muß zu mindestens drei Viertel seiner Gesamtfläche aus Naturzonenflächen und darf zu höchstens einem Viertel aus Bewahrungszonen bestehen.

Lebenslauf eines Nationalparks

Der Gedanke an einen National-

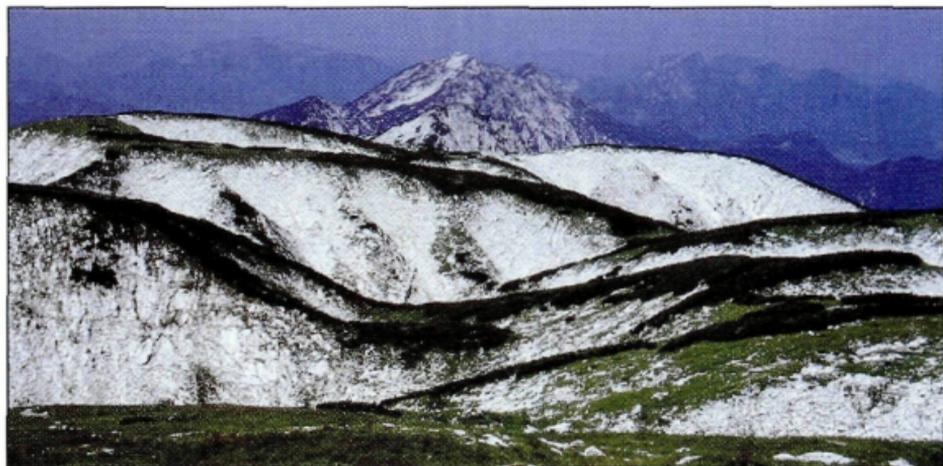


Abb. 22: Dolinenlandschaft im Sengengebirge.

park im Gebiet der Nördlichen Kalkalpen Oberösterreichs ist jung. Verglichen mit anderen Naturschutz- oder Nationalpark-Projekten in Österreich, die - an menschlichen Maßstäben gemessen - erst im Greisenalter verwirklicht wurden, ist die Kalkalpen-Idee ein kleiner Knabe. Wenn auch ein frühreifer.

Geboren und erstmals konkret formuliert wurde die Idee im Zuge der Unterschutzstellung des Sengengebirges 1976, das nun ein Kernstück des Nationalparks

bildet (Abb. 22). Treibende Kraft war damals die OeAV-Sektion Molln/Steyrtal mit ihrem jungen Vorsitzenden Kurt Rußmann, dem späteren ersten Nationalpark-Planer.

Noch Anfang der 80er Jahre schien dem Gebiet jedoch ein gänzlich anderes Schicksal beschieden: Im Hintergebirge drohte zuerst ein Kanonenschießplatz der VOEST, dann ein Wasserkraftwerk der Ennskraftwerke AG die Nationalpark-Träume jäh zerplatzen zu lassen. Der Wi-

derstand von Umweltgruppen und Alpinvereinen hatte jedoch Erfolg. Anstelle von Staumauern und Kanonendonner proklamierte die "Basisgruppe Hintergebirge" Anfang 1983 ein ungleich verträglicheres Zukunftsprojekt: einen Nationalpark "Hintergebirge" (Abb. 23).

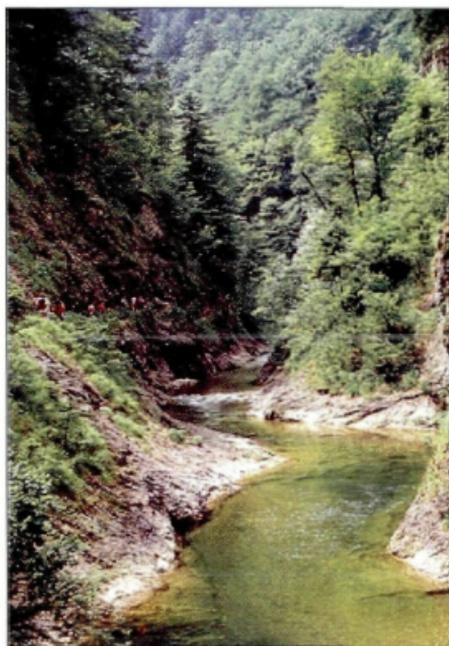


Abb. 23: Am Triftsteig durch die Große Schlucht (Reichraminger Hintergebirge).

bis das Zauberwort "Nationalpark" wieder auf die politische Tagesordnung kam. Diesmal gefordert mit großem Nachdruck von den oberösterreichischen Alpinvereinen und Naturschutzorganisationen ("Mollner Erklärung", 10. September 1989). Erstmals trat die oberösterreichische Nationalpark-Idee dabei unter ihrem nunmehr geläufigen Namen auf, der damals noch einen ungewohnten, beinahe fremdartigen Klang hatte: Nationalpark Kalkalpen.

Die OÖ Landesregierung schloß sich den Nationalpark-Bestrebungen der Naturschützer einstimmig an und gab grünes Licht für den Planungsbeginn. Seit dem Frühjahr 1990 arbeitet die Planungsstelle des Amtes der OÖ Landesregierung (mit Sitz zunächst in Kirchdorf, nun in Leonstein) an der Verwirklichung des Vorhabens. Die wissenschaftlichen Grundlagen dazu werden im Forschungszentrum (=OeAV-Haus) in Molln erstellt.

Es dauerte erneut einige Jahre,

Im August 1993 brachte der damalige Naturschutz-Landesrat Fritz Hochmair den Erstentwurf eines Gesetzes "über die Errichtung und den Betrieb des Nationalparks OÖ Kalkalpen" in die Landesregierung ein.

Unabhängig von Detailfragen dieses Gesetzesentwurfs, die z.T. sehr polemisch diskutiert wurden, scheinen mindestens zwei Punkte für die nähere und weitere Zukunft bedeutend zu sein:

- zum einen die Rolle der Bundesforste, die rund 80% der Fläche im 1. Verordnungsabschnitt verwalten und sich zu Beginn der Planungsarbeiten nicht gerade kooperativ zeigten,
- zum anderen die Frage, wie die davon berührten Bauern und die Bevölkerung der Region für die Nationalpark-Idee gewonnen werden können. Diskussionen darüber waren nicht immer ein Musterbeispiel

an Konstruktivität und Offenheit.

Nach langem Tauziehen zwischen den Interessengruppen wurde das Nationalpark-Gesetz OÖ Kalkalpen schließlich noch im „Jahr der Nationalparke 1996“ am 5. Dezember 1996 einstimmig vom OÖ Landtag beschlossen. Am 10. Jänner 1997 erfolgte in Großraming die feierliche Unterzeichnung des Nationalpark-Staatsvertrages zwischen der Republik Österreich und dem Land Oberösterreich durch Umweltminister Dr. Martin Bartenstein und Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer. Darin wird die gemeinsame Einrichtung, Organisation und Finanzierung der Nationalpark-Startvariante geregelt.

Nationalpark und Steyr Schlucht

Manches an den Nationalpark-Plänen ist kritisiert worden. Zwei der (ernstzunehmenderen) Vor-

würfe an das Kalkalpen-Projekt lauten etwa folgendermaßen:

- Der Nationalpark ist ein bloßes Naturschutz-Alibi; eine Beruhigungsspielle der Landesregierung an die Naturschützer sozusagen: Es wird ein verhältnismäßig kleines Gebiet öffentlichkeitswirksam unter den Nationalpark-Glassturz gestellt, in der Verkehrs- und Wirtschaftspolitik etwa zieht man jedoch keine weitergehenden, ökologisch orientierten Konsequenzen. Frei nach dem Motto: Seid zufrieden, liebe naturbewegte Bürger, ihr habt ja einen Nationalpark bekommen!
- Der Naturschutz für das Gebiet ist sehr wichtig und in Ordnung; aber ein überbordender Tourismus, der nicht zuletzt vom Nationalpark angezogen wird, hinterläuft die Naturschutzziele des Parks.

Beide Befürchtungen könnten nur allzu leicht Realität werden,

und der Nationalpark Kalkalpen hätte in diesem Fall seine Ansprüche verfehlt. Dem entgegenzuwirken ist eine Aufgabe für jede/n, die/der an einer zukunftsverträglichen Entwicklung der Region interessiert ist.

Der Alpenverein versucht, in diese Richtung tätig zu sein. Über den Arbeiten am Nationalpark Kalkalpen dürfen der Naturschutz und die nachhaltige Regionalentwicklung in der Umgebung des Nationalparks nicht vernachlässigt werden. Als Stichworte seien genannt: Erhaltung und Pflege einer vielfältigen Kulturlandschaft; lokale Modelle zur Verkehrsminderung und -lenkung; Erstellung von Besucherlenkungskonzepten und regionalen Entwicklungsleitbildern.

Um - wie es im Leitbild für den Verein Nationalpark Kalkalpen heißt - über die Grenzen des Nationalparks hinaus eine "ökologisch und sozial verträgliche Raumnutzung" in der Nationalpark-Region zu verwirklichen, ist

eine Unterschutzstellung der mittleren Steyrschlucht vorrangig anzupeilen. Ein Naturlehrpfad, der auf die Zusammenhänge im Naturhaushalt hinweist, kann das Bewußtsein für die Notwendigkeit des Naturschutzes schärfen.

Zwar ist es ein nicht ungefährliches Terrain, dem Naturschutz durch touristische Angebote auf die Sprünge helfen zu wollen. Ein naturkundlicher Wanderweg ist indes noch allemal verträglicher als Schottergruben oder Mülldeponien im Schluchtbereich!

Der Naturpfad Steyrschlucht - Rinnende Mauer bietet eine Ausflugsmöglichkeit im Vorfeld des Nationalparks und ist gut an das Verkehrsnetz angebunden. Der Ausgangspunkt befindet sich in unmittelbarer Nähe des Mollner Ortszentrums, sodaß sensible Gebiete des Nationalparks von unerwünschtem PKW-Ausflugverkehr verschont bleiben, was Teil einer umfassenden Besucherlenkung ist.

Die Unterstützung des Alpenvereins bei der Einrichtung des "Naturweges Steyrschlucht" sowie die Herausgabe dieses Führers sind Bausteine dafür, der Nationalpark-Region einen Impuls in Richtung einer nachhaltigen, ökologisch orientierten Entwicklung zu geben.

III. Leben am Wasser

"Es gibt auf dieser Welt nichts weicheres und nachgiebigeres als Wasser", schreibt Bert Brecht. "Und doch vermag es die härtesten und größten Felsbrocken zu bewegen und auszuhöhlen."

Eine Binsenweisheit? Wohl kaum.

Jahrhundertlang machten sich die Menschen an der Steyr das Wasser und seine Kraft zu Nutzen: als Mittel zum Betreiben von Mühlen, Sägen und Schmiedehämmern etwa, oder als günstigen Transportweg. Die Fischerei sorgte für das leibliche Wohl an den einstmals zahlreichen kirchlichen Fasttagen. Später kam die Energiegewinnung, der elektrische Strom hinzu. Und auch die Energiegewinnung für gestreßte Wohlstandsbürger: das fließende (und gestaute) Wasser als Medium des Sports und Freizeitparadies, die Nutzung der Schönheit.

Wer am Wasser arbeitete, arbeitete mit Unterstützung der Naturkräfte. Aber er war ihnen auch ausgesetzt. Wasser heißt Leben, aber auch Zerstörung. Lange Trockenzeiten waren ebenso zu erwarten wie reißende Hochwässer. Und nicht wenigen Säge- oder Hammerwerksbesitzern ist nach verheerenden Überflutungen das Wasser bis zum Hals gestanden - so oder so.

1. Die Sensenmänner

Blumauer, Zeitlinger oder Piesslinger: keine außergewöhnlichen Namen, könnte man meinen. Namen aber, denen im südöstlichen Oberösterreich, in der "Eisenwurz", mancherorts heute noch ein eigentümlicher Klang anhaftet. Ein Klang von stiller Hochachtung und Ehrfurcht. Der leise Nachhall einer alten, patriarchalischen Autorität, mit der

diese Großfamilien jahrhundertlang Leben, Wirtschaften und Kultur im mittleren Steyrtal prägten: und zwar als Besitzer von Sensenwerken.

Allein in Molln pochten früher vier Sensenhämmer: Im "Kollerwerk" in der Ramsau am Paltenbach und in der "Blumau" an der Krummen Steyrling bereits seit Ende des 16. Jahrhunderts. Erst 200 Jahre später begann man im Werk "Gstadt" am Unterlauf der Steyrling Sensen zu schmieden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahmen schließlich noch der nahegelegene "Schmied am Hammer" eine Sensenproduktion auf. Dazu kam noch die "Agonitz" an der Steyr.

In Leonstein war es der Schmiedleitnerbach, der die Sensenschmiede anzog. Gleich vier Werke entstanden hier seit dem 16. Jahrhundert: Der Sensenhammer am "Furth", die "Schmiedleithen", das Werk "Priethal" und kurzfristig der

"Lanzenhammer". In der "Schmiedleithen" wurden bis 1967 Sensen erzeugt. Rudolf Zeitlinger, der letzte "Meister" im Sinn der alten Handwerksordnung sorgte persönlich dafür.



Abb. 24: In der Schmiedleithen.

Noch als über 80jähriger saß das Gründungs- und Ehrenmitglied des OeAV-Molln täglich am Breithammer! Rudolf Zeitlinger starb 1983 im 101. Lebensjahr (Abb. 24).

Eiserne Wirtschaft

Diese Ansammlung von Sensenschmieden in Molln und Leonstein war kein Zufall, sondern ein Ergebnis der landes-

fürstlichen Wirtschaftspolitik und der natürlichen Gegebenheiten: Holzreichtum und Wasserkraft. Ähnlich wie die habsburgischen Herrscher im Trauntal die Salzgewinnung kontrollierten, wurde östlich davon auch das Eisenwesen fest in kaiserliche Hände genommen. Erste Bergordnungen, die dem Landesfürsten Einfluß und Einnahmen sicherten, gab es bereits 1517. Es war das Ziel der Wirtschaftspolitik, die regional organisierten Zünfte verstärkt unter staatliche Kontrolle zu stellen.

In verschiedensten Erlässen setzte man Preise für Eisen und Holz(kohle) fest, und auch die Höhe der Löhne. Das Betreiben eines Hammerwerks war an eine Konzession gebunden, den Schmieden wurden Produktionsbeschränkungen auferlegt, die Nutzung der Wälder war streng reguliert.

Undenkbar war es - angesichts der technischen Möglichkeiten im Mittelalter - alles am steiri-

schen Erzberg gewonnene Roheisen auch an Ort und Stelle zu verarbeiten. Menschen und Maschinen (Schmelzöfen) benötigten Nahrungsmittel und Unmengen an Holz. Daher: Weg vom Erzberg! Das südöstliche Oberösterreich wurde in dieser Planwirtschaft à la Habsburg somit zu einer Region der Eisenverarbeitung. Und im mittleren Steyrtal um Molln und Leonstein waren eben die Sensenschmiede stark vertreten.

Zünftig, zünftig ...

Die Nachrichten über Sennehämmer im Steyr- und Kremstal reichen zurück bis 1530. Damals begann sich die Gegend um Micheldorf und Kirchdorf zum Mittelpunkt der Sensenerzeugung zu mausern. Der 1595 gegründeten Kirchdorf-Micheldorfer Zunft gehörten mit den Mollner und Leonsteiner Betrieben über 40 Werkstätten zwischen Alm und Enns an. Eine Aufnahme in die Innung war höchst er-

strebenswert, genossen doch Sensen mit dem Kirchdorf-Micheldorfer Zeichen einen hervorragenden Ruf - europaweit! Und europaweit versuchten so auch andere Hersteller, besagtes Zeichen auf ihren Sensen nachzuschlagen.

Übrigens: Als Arbeiter in einer Sensenschmiede war man bis 1808 von jedem Militärdienst befreit.

Der lange Tod des alten Handwerks

Mitte des 18. Jahrhunderts begann sich der Niedergang der Sensenerzeugung abzuzeichnen. Probleme in der Rohstoffbeschaffung legten zunächst die kleinen Betriebe lahm. Die Liberalisierung der Wirtschaftspolitik und Aufhebung der Zünfte durch Joseph II. änderten schlagartig die geordneten Produktionsbedingungen. Dies kam vor allem den großen Sensenwerken zugute, die ihre Stellung vorerst noch weiter ausbauen konnten.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts aber klagten auch sie über Unterbeschäftigung. Hohe Zollbarrieren ließen traditionelle Absatzgebiete in Frankreich und Deutschland zusammenbrechen. Die europäische Konkurrenz erstarkte zusehends, dazu kamen noch Schwierigkeiten im Handel mit Rußland - es raffte die heimischen Betriebe hinweg.

Auch während des 1. Weltkriegs war mit Sensen kein Staat zu machen - Säbel, Messer und Gewehre standen höher im Kurs als Sensen oder Sichel. Die wenigen noch verbliebenen Werke erlebten danach trotz gesteigerter Produktivität nur mehr einen kurzen Höhenflug, als mit der Sowjetunion wieder lukrative Geschäfte möglich wurden. Eine 1929 verhängte Einfuhrsperre und die allgemeine Weltwirtschaftskrise stoppten den Aufschwung abrupt und ließen die Eisenwurzeln wiederum um einige Schmieden ärmer werden. Mit dem Einzug der Mähmaschinen in die Landwirtschaft schien

die Sensenerzeugung gänzlich ein antiquiertes Handwerk geworden zu sein, das nicht mehr in die fortschrittliche Zeit passen wollte. Das Pochen der Sensenhämmer, der jahrhundertelange Pulsschlag des Handwerks wurde auch im Steyrtal immer leiser....

Nach 1945 konnten sich die Sensenwerke meist nur halten, wenn

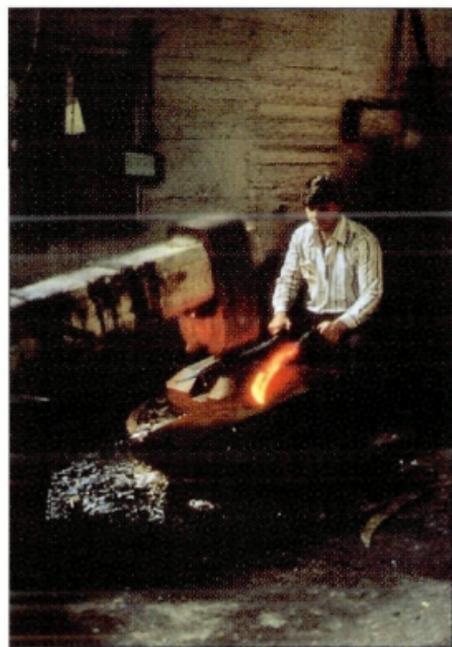


Abb. 25: Sensenhammer in Roßleithen.

nebenher alternative Produktionen betrieben wurden. Im Einzugsgebiet der Steyr werden heute einzig in Roßleithen noch Sensen gefertigt (Abb. 25). Die übrigen Hämmer verstummten nach und nach: Im "Gstadt" an der Krumpfen Steyrling wurde die Erzeugung 1962 stillgelegt, und die "Schmiedleithen" in Leonstein ließ mit 1.1.1967 ihre Hämmer ruhen. Ein weitverbreitetes Bild scheint so im Steyrtal eine ungewöhnliche Bedeutung zu erlangen: der Tod - ein Sensenmann.

Die Verwandlungen des Werkes im "Gstadt"

Auf den ersten Blick ist von den alten Hammerwerken heute nicht mehr allzuviel zu bemerken. Wer etwa würde vermuten, daß an jener Stelle, an der die Haunoldmühl-Bezirksstraße die Krumpfen Steyrling überquert (wo nunmehr eine Eloxalfabrik, ein kleines E-Werk und die Kläranlage der

Mollner Ortskanalisation liegen), daß dort einst zwei Sensenhämmer den Takt der Arbeit anschlügen? Dieses Werk im Gstadt spiegelt die historische Bedeutung der Eisenverarbeitung der Region wider und versinnbildlicht den tiefgreifenden Wandel, den diese handwerkliche Tradition erfahren hat.

Eine "Gattung Menschen" ...

Den Gedanken der Sensenerzeugung im Gstadt verfolgte erstmals Graf Josef Lamberg, der 1687 die Blechhämmer kaufen und in einen Sensenhammer umwandeln wollte. Nach Protesten aus der Kirchdorf-Micheldorfer Zunft, die wohl eine unliebsame Konkurrenz witterte, zog Lamberg sein Gesuch an die Hofkammer aber wieder zurück. Der Betrieb im Gstadt bestand so weiterhin als Eisenwerk, Pulvermacherei, Sägewerk, Mühle und Drahtzieherei, bis das Anliegen 1778 an Gottfried Zeitlinger

verkauft wurde. Er aktivierte zunächst den Bergbau, was aber wenig Ertrag brachte. Der neue Besitzer bemühte sich daher bei Maria Theresia um die Bewilligung zur Errichtung einer Sensenschmiede, die er auch prompt erhielt.

Da traten nun wieder die Meister aus Kirchdorf-Micheldorf auf den Plan und rannten Sturm gegen diese Entscheidung. Die zünftigen Herren bemühten die große Kohlenot und sprachen Zeitlinger die Fähigkeiten und Kenntnisse zum Betreiben einer Sensenschmiede rundweg ab. Ihre Interventionen waren aber vergebens: Obwohl Zeitlinger - nach Meinung der Kirchdorf-Micheldorfer Schmiede - einer "Gattung Menschen" angehöre, deren "Gedanken (...) in der Hauptsache unrichtig" seien, mußte er auf Geheiß des kaiserlichen Hofes 1781 als Meister in die Zunft aufgenommen werden.

Hoch-Zeiten statt Verfall

Knapp ein Jahrhundert später: Ein gewisser Christof Piesslinger übernimmt als Erbe das "Kollerwerk" am Paltenbach in der Ramsau. Innerhalb weniger Jahre, zwischen 1863 und 1870, erweitert er seinen Besitz durch Heirat mit Franziska Zeitlinger um das Sensenwerk im Gstadt und - als Witwer in zweiter Ehe - um den benachbarten „Schmied am Hammer“.

Das Sensenwerk im Gstadt blieb nun im Besitz der Familie Piesslinger und stand bis 1962 in Betrieb. Nach dem 2. Weltkrieg verlagerte Christof Roland Piesslinger (der Enkel des obigen Christof) vorausschauend die Produktion weg von der Sensenerzeugung. Ab 1951 begann er in die Aluminium-Branche einzusteigen, wo er bis heute als Eloxal- und Oberflächenbeschichtungsbetrieb erfolgreich ist. Das traditionsreiche Anwesen im

Gstadt wurde so vor dem schleichenden Verfall gerettet, dem manch andere frühere Sensenschmiede anheimgefallen ist.

2. Holz-Weg Wasser

Jahrhundertlang waren Flüsse die wichtigsten Transportwege in der Landschaft. Auf der Steyr und ihren Nebenflüssen erlangte besonders die Holztrift Bedeutung. Holz und Holzkohle wurden hier in rauen Mengen verfeuert. Dies nicht etwa weil im Steyrtal die Winter grimmiger gewesen wären als anderswo. Hammerwerke und Schmieden waren es, die beständig ihr Brennmaterial verlangten und den Holzverbrauch des Gebiets hochschnellen ließen.

Dies ging so weit, daß manche Wälder akut in ihrem Bestand bedroht waren - und damit auch die vom Holz abhängigen Schmieden! Strikte Waldordnungen und Produktionsbeschrän-

kungen lautete das Gegenrezept. Einem Meister der Kirchdorf-Micheldorf-Zunft war es etwa untersagt, mehr als 70 Sensen an einem Tag herzustellen.

Waldwirtschaft und Holztransport standen so in unlösbarer Verbindung mit der Eisenverarbeitung. Das Holz mußte zu den Schmieden kommen. Und dies geschah am besten - bei allen Schwierigkeiten, die er dennoch geboten hat - auf dem Weg des geringsten Widerstandes, dem Weg des Wassers.

Wasser mit Balken

"Triftige" Gründe für den Holztransport auf den Flüssen gab es also genug. Dazu wurden auf der Steyr an einigen Orten Holzsperrn errichtet, so in Klaus, in Agonitz, bei der Haunoldmühle und der Humplmühle. Das getriftete Holz konnte dort von den Empfängerbetrieben aufgefangen werden. Eine Gruppe von Flößern („Fletzern“ in der Mund-

art) suchte indes den Flußlauf nach gestrandeten oder verkeilten Hölzern ab. Oft bis zum Bauch im Wasser stehend und



Abb. 26: Verfallende Sitzenbachklause (Reichraminger Hintergebirge).

mit Hilfe von Flößerspießen („Fletzhaken“) entwirren die Arbeiter die steckengebliebenen Stämme. Man kann sich vorstellen, daß dies sehr gefährlich war. Wenn heute ein Wanderweg entlang von Flüssen so romantische Namen wie Triftsteig oder Flötzerweg besitzt, ist damit bereits einiges über seine Vergangenheit gesagt (Abb. 26).

Klausen und Straßen

Intensiv getriftet wurde auch auf den Mollner Nebenflüssen der Steyr, auf Paltenbach und Krummer Steyrling. Da mit Ausnahme von Zeiten der Schneeschmelze diese Bäche zu wenig Wasser führten, versuchte man sich durch den Bau von Klausenanlagen abzuhefen. Klausen waren Staubecken, die das Wasser für die Zeit der Holztrift ansammeln sollten. War genug davon vorhanden, wurde die Klaus' "geschlagen". Ein Spektakel! Die Schleusen gingen hoch, mit ungeheurer Wucht sprangen Holz und Wasser aus dem künstlichen See, erfüllten mächtig das Bachbett und stürzten brüllend ins Tal hinaus dem Ort Molln zu.

Am Oberlauf der Krumpen Steyrling waren fünf solcher Klausen in Betrieb. Sie sind zum Teil noch gut erkennbar und wären vielleicht auch wieder instandsetzbar.

Mehrere Holzsperrren fingen gegen die Steyr-Mündung hin das Triftholz auf. In der Zinken vor der Mündung der Steyrling in die Steyr transportierte ein Holzauf-

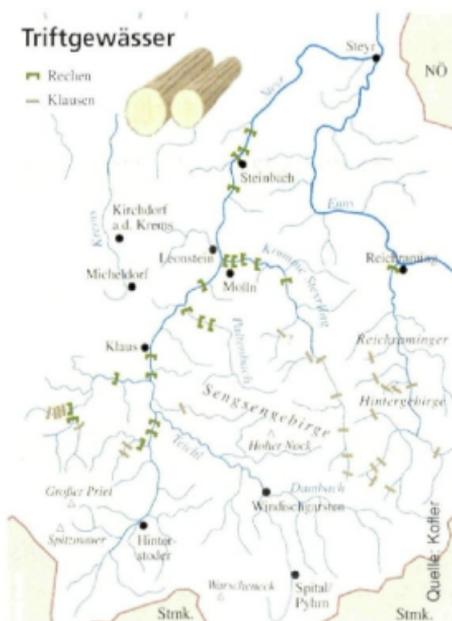


Abb. 27: Triftgewässer im Nationalpark Kalkalpen.

zug jene Stämme, die nicht auf der Steyr weitergetriftet wurden, aus der schwer zugänglichen Schlucht heraus. Bis 1949 wurde in Molln noch getriftet. Zu diesem

Zeitpunkt hatten die Forststraßen bereits mehr Bedeutung erlangt als die Wasser-Straßen (Abb. 27).

Eine Bootsfahrt, die ist - ...

... lustig? Wer heute mit Kanu oder Rafting-Boot die Steyr befährt, lernt bald das Vergnügen der Stromschnellen kennen. Und nicht selten auch ihre Gefahren. Umso bemerkenswerter, daß sich lange Zeit auch Flößer in die Strömung des Alpenflusses wagten - ein Vergnügen dürfte das aber kaum gewesen sein.

Aufzeichnungen der Herrschaft Klaus berichten bereits 1646 über die Regelung der Holzflößung auf der Steyr. Das hört sich dann so an: *"Welcher Holz auf der Steyr herausflößen will, solle solches zue gewöhnlichen zeiten, als von st. Georgentag bis auf Michaelis verrichten lassen. Dann von Michaelis bis 14 tag nach Martiny ist wegen des an-*

stehunden vischpruets das flößen genzlichen eingestellt und verboten."

Floß mit männlichem Vornamen

Die Flöße auf der Steyr waren nur etwa 5 Meter lang und 4 Meter breit. Genannt wurde ein solches Floß *"Ladenkarl"*. Das hat nun nichts mit dem Vornamen des Flößers zu tun (einen "Ladenfranz" hat's nicht gegeben!). "Kar", das war schlicht und einfach die Bezeichnung für eine Floßtafel; ein kleines Floß war somit ein "Karl". Diese Flöße baute man aus in Sägewerken geschnittenen Holzläden zusammen, die so nach Steyr transportiert werden konnten. Daher der Name: "Ladenkarl".

Daß noch heute oft beinahe ehrfürchtig von der Gefährlichkeit der Steyr gesprochen wird, mag auch in dieser buchstäblich halsbrecherischen Tätigkeit der Flößer begründet liegen. Nicht

selten kam es auf der reißenden Steyr zu tragischen Unglücksfällen. Die Flößer waren bis 1890, als die Steyrtalbahn fertiggestellt wurde, auf der Steyr unterwegs.

3. Was brummt denn da?

"Die alte Kindermagd, die über mich und meine Geschwister die Aufsicht führte, besaß ebenfalls eine Maultrommel, auf der sie aber recht selten, und immer nur, wenn es in der Kinderstube abends stark dämmerte und wir besonders ruhig waren, spielte. Dann verließ ich meine Spiele, lehnte mich an den alten Gläserkasten und hörte ihr zu. Ich habe den Klang nie vergessen"

(Julius von der Traun, i.e. Alexander Julius Schindler).

Vor einigen Jahren hätte man sagen können, die meisten Mollner wissen wenig, nur Wenige wissen Genaueres, aber alle wissen etwas: Die große Besonderheit ihres Ortes Molln liegt darin, daß

hier Maultrommeln - auch „Brummeisen“ genannt - erzeugt werden. Zwar nicht als einzigem Ort der Welt, wie oft behauptet wurde, aber doch als einem der ganz wenigen. Mittlerweile hat durch das bemerkenswerte Engagement einiger junger Mollner die Maultrommel eine neue Bekanntheit erlangt.

Maultrommeln, das sind die musischen Aspekte der Eisenverarbeitung. Stand ansonsten die Produktion von Waffen und Werkzeugen im Vordergrund,



Abb. 28: Maultrommelerzeugung in Molln anno dazumal (Familie Hois).

wurden in Molln jahrhundertlang als besondere Rarität diese

eisernen Instrumente gefertigt (Abb. 28) - und sie werden es bis heute.

Die Anfänge der Mollner Maultrommelmacher sind uns unbekannt, eine registrierte Zunft existiert seit 1679. Anderswo ist das Brummeisen aus noch älteren Zeiten bezeugt: In Deutschland (Hessen) etwa wurden in der 1399 zerstörten Burg Tannenberg Maultrommeln gefunden; die ältesten europäischen Stücke dürften sogar aus dem Nordgalien der Spätantike stammen. Ihren Ursprung dürfte die Maultrommel im asiatischen Raum haben. Heute werden Maultrommeln nicht nur in Europa, sondern auch in Jakutien, bei den nordamerikanischen Inuits, in Indonesien oder in Afrika hergestellt.

Kostbare Beschwörung

Mit einer Trommel hat so ein kleines, klingendes Eisending je-

doch nur den Namen gemeinsam. Eine Mollner Maultrommel besteht aus einem halbrund gebogenen Eisenrahmen mit parallel auslaufenden Enden. An diesem Rahmen, dem "Kloben", ist eine gehärtete Stahlfeder befestigt, die beim Spielen mit dem Finger angezupft wird. Der Klang der Feder ist für sich allein jedoch so schwach, daß er Verstärkung durch einen Resonanzraum braucht - den Mund des Spielers. Alexander Julius Schindler hat dies sogar zur Behauptung verleitet, die Maultrommel sei das kostbarste unter allen Instrumenten, da "ihr Resonanzboden der menschliche Kopf ist". Und der ist nun wirklich unbezahlbar.

Verwendung fand die Maultrommel höchst unterschiedliche. In Indonesien wurden damit die Geister dortiger Stämme beschworen, hierzulande die unverheirateten Frauen: Nicht selten soll bei der älplerischen Brautwerbung des "Fensterlins" auch ein Brummeisen mit von der Partie gewesen sein.

Trommeln heute

Wenngleich die Maultrommel oft als "Kinder- und Lumpeninstrument" gering geschätzt wurde, erlebte sie im 18. und 19. Jahrhundert eine Glanzzeit. Maultrommelkünstler unternahmen Konzertreisen durch Deutschland und England und vollführten ihr Spiel mit hoher Virtuosität. In Molln erzeugten Anfang des 19. Jahrhunderts über 30 Mei-



Abb. 29: Maultrommeleisen werden in "Scheuertrommeln" blankgescheuert.

ster jährlich etwa 2,5 Millionen Stück der kleinen Instrumente (Abb. 29)!

Was heute (1997) noch davon

übrig ist? Ein alter Meister; die Insignien der ehemaligen Mollner Maultrommelmacher-Zunft; und: immerhin drei Werkstätten, in denen noch Maultrommeln gefertigt werden:

- Ersterer, Franz Bernögger, geboren 1905, erlernte das Gewerbe noch nach alten handwerklichen Verfahren. 1983 nahmen er und seine Frau Märia "Abschied vom ehrbaren Handwerk", das sie jahrzehntelang in Heimarbeit ausübten: "Wo sind wohl die schönen Stunden, die im Handwerk wir haben verbracht", schrieben die beiden als Text unter Erinnerungsfotos.
- Zweitere, die Insignien Zunftfahne, Zunfttruhe und Zunftbuch, sind die stummen Zeugen einer großen Handwerkstradition, die nur noch von
- letzteren, den Maultrommelerzeugern Gertraud Jofen, Karl Schwarz und Franz Wimmer hochgehalten wird. Diese drei

produzieren jährlich rund 350.000 Stück der klingenden Eisen, teils maschinell, auf Anfrage aber auch in Handarbeit.

In jüngster Zeit erlebt das Maultrommelspiel in Molln wieder einen Aufschwung. Auf Initiative des jungen Mollner Musikers Manfred Rußmann werden Konzerte gespielt (Maultrommel-CDs!), Kurse abgehalten und Kontakte zu ausländischen Maultrommelspielern und -erzeugern geknüpft. Im Herbst 1996 wurde mit schlagendem Erfolg ein internationales Maultrommelkonzert und -symposium veranstaltet. Der Zuhörer ist stets überrascht und begeistert darüber, welche Vielfalt an volkstümlichen, klassischen, "schrägen", melancholischen oder meditativen Klängen aus den kleinen Eisen gezaubert werden kann.

Musiker, Experten und Maultrommelliebhaber aller Herren Länder unterhalten rege Kontakte zueinander. Mit der Durchführung des 3. Maultrommel-

Weltkongresses im Jahr 1998 könnte Molln an seine Traditionen anknüpfen und sich zu einem europäischen Zentrum der internationalen Maultrommel-szene mausern.

Die Tradition der Eisenverarbeitung, wie sie auch in angrenzenden Gebieten Niederösterreichs und der Steiermark für Wirtschaft und Kultur bestimmend war, wird in der 1998 stattfindenden Landesausstellung "Land der Hämmer" aus heutiger Perspektive beleuchtet werden. Zahlreiche dezentrale Museen, Schaubetriebe, Ausstellungen, sportliche und kulturelle Veranstaltungen werden für einiges Leben in der Region sorgen. Die Beschäftigung mit Handwerk, Geschichte, Natur und Kunst der "Eisenwurzeln" kann einem in mehrfacher Hinsicht abseits gelegenen Gebiet Impulse geben und ihre Bewohner zur Eigeninitiative motivieren. Die Rückschau ohne Wehmut soll innovativ für eine selbst gestaltete Zukunft der Region genutzt werden. Der Natio-

nalpark Kalkalpen und die Oberösterreichische Eisenstraße können sich hier im gemeinsamen Interesse an einer nachhaltigen Regionalentwicklung treffen.

IV. Infos in Kürze

1. Verkehrsverbindungen

Die Anfahrt zum Ausgangspunkt der Wanderung kann bequem mit öffentlichen Verkehrsmitteln erfolgen:

Autobus

Buslinie Nr. 2489, Garsten - Steyr - Molln - Kirchdorf/Krems (bzw. in umgekehrter Richtung), Haltestelle Stefaniebrücke (direkt beim Gasthaus Roidinger = Ausgangspunkt).

Genauere Abfahrtszeiten bei der Zentralen Busauskunft:

Tel.: 01/711 01 oder 0660/51 88.

Steyrtal Museumsbahn

An Wochenenden in der Ausflugszeit verkehren zwischen Steyr-Lokalbahnhof und Grünburg die schnaufenden Dampflokomotiven der Steyrtal-Museumsbahn. In Grünburg besteht die Möglichkeit, aufs Fahrrad umzusteigen (die Fahrradbeförderung im Zug ist gratis). Bis Molln sind noch ca. 15 km am Radweg Steyrtal zurückzulegen. Genaue Fahrplanzeiten der Steyrtalbahnhof telefonisch erfragen.

2. Wichtige Adressen und Telefonnummern

Auskünfte

Steyrtal-Museumsbahn:

Österreichische Gesellschaft für Eisenbahngeschichte (ÖGEG)

Postfach 11
4018 Linz
Tel.: 0732/25 03 45
(Mo - Fr 7.30 - 9.30 Uhr)

Steyr-Lokalbahnhof
Tel.: 07252/46 569
(an Betriebstagen)

Bahnhof Grünburg
Tel.: 07257/7102
(an Betriebstagen)

Tourismusverband Steyr
Stadtplatz 27
4400 Steyr
Tel.: 07252/53 229 oder 48 154
Fax: 07252/48 154-15

Tourismusverband
Pyhrn-Eisenwurzen
Am Kirchenplatz 7
4560 Kirchdorf/Krems
Tel.: 07582/2450-0
Fax: 07582/4907

Tourismusverband Molln
Marktplatz 1
4591 Molln
Tel.: 07584/2255-18
Fax: 07584/3560

Naturschutz und Nationalpark

Nationalpark Kalkalpen-Planung
und -Verwaltung
Verein Nationalpark Kalkalpen
Nationalpark OÖ Kalkalpen
GmbH
Redaktion Nationalpark-Zeit-
schrift „Natur im Aufwind“
Obergrünburg 340
4592 Leonstein
Tel.: 07584/3651-0
Fax: 07584/3654

Oesterreichischer Alpenverein
(OeAV) - Sektion Molln/Steyrtal
OeAV-Haus Molln
Forschungszentrum National-
park Kalkalpen
Reibensteinstraße 11
4591 Molln
Tel.: 07584/3491 od. 3492
Fax: 07584/3491-12

Nationalpark-Infostelle
Großbraming
Nr. 22
4463 Großbraming
Tel. + Fax: 07254/414

Nationalpark-Infostelle
Windischgarsten
Hauptstraße 56
4580 Windischgarsten
Tel. + Fax: 07562/6137

Koordinationsstelle Nationalpark
Kalkalpen
der Alpinvereine und Natur-
schutzverbände
Brunnbach 33
4463 Großbraming
Tel. + Fax: 07254/7184

Oesterreichischer Alpenverein
(OeAV)
Fachabteilung
Raumplanung/Naturschutz
Wilhelm-Greil-Straße 15
6010 Innsbruck
Tel.: 0512/59 547-0
Fax: 0512/59 547-40

OeAV-Landesverband Oberö-
sterreich
Herrenstraße 7/1
4020 Linz
Tel.: 0732/77 10 23
Fax: 0732/77 10 23-4

OeAV-Aktion Bahn & Berg
Bahnhof Mallnitz-Obervellach
9822 Mallnitz
Postfach 27
Tel.: 04784/600-383
Fax: 04784/600-386

Naturschutzabteilung
der Bezirkshauptmannschaft
Kirchdorf/Krems
Garnisonstraße 1
4560 Kirchdorf/Krems
Tel.: 07582/2271-0

Naturschutzabteilung
des Amtes der OÖ Landesregie-
rung
Promenade 33
4020 Linz
Tel.: 0732/7720-0

Umweltdachverband ÖGNU
(Österreichische Gesellschaft für
Natur- und Umweltschutz)
Alserstraße 21
1080 Wien
Tel.: 01/40 113-0
Fax: 01/40 113-50
e-mail:
umweltdachverband@oegnu.
or.at

Institut für angewandte Umwel-
terziehung (ifau)
Wieserfeldplatz 22
4400 Steyr
Tel.: 07252/81 199-0
Fax: 07252/81 199-9

Forum für Umwelt und Kultur
Molln
Ramsauer Straße 27
4564 Klaus
Tel.: 07585/405

Leichtathletik-Club (LAC) Natio-
nalpark Molln
Austraße 58
4591 Molln
Tel.: 07584/3092

Landesausstellung 1998 "Land der Hämmer"

Verein OÖ Eisenstraße
Alter Pfarrhof
Steinbach 80
4594 Steinbach a.d. Steyr
Tel.: 07257/8585
Fax: 07257/8585-85

Eisenstraße News - Zeitung der
Österreichischen Eisenstraße

Herausgeber: Marktgemeinde
Ybbsitz
Markt 1
3341 Ybbsitz
Tel.: 07443/86 601-0
Fax: 07443/86 601-60

Johann Schmidberger
Kunstschmied
Schmidstraße 16
4591 Molln
Tel. + Fax: 07584/3073

Verein Handwerkermuseum
Molln
Zinken 26
4591 Molln
Tel.: 07584/2256

Maultrommelerzeugung

Gertraud Jofen
Austraße 79
4591 Molln
Tel.: 07584/2903

Karl Schwarz
Waldeggstraße 1
4591 Molln
Tel.: 07584/2407

Franz Wimmer
Im Sperrboden 1
4591 Molln
Tel.: 07584/2831

Maultrommelinformatio- nen, -kurse und -musik

Verein Freunde der Maultrommel
Molln
Austraße 10
4591 Molln
Tel.: 07584/2374

Radverleih

Helmut Klinser
Alte Post Straße 9
4591 Molln
Tel.: 07584/2069
Fax: 07584/2069-4

Sport-, Freizeit- und Alpinausrüstung

Sport Eder
Sägewerkstraße 3
4591 Molln
Tel. + Fax: 07584/2448

3. Karten

Wanderkarte Molln
Ferienregion Pyhrn-Eisenwur-
zen, Blatt 6
Maßstab 1:30.000

Österreichische Karte (ÖK)
Blatt-Nr. 68,
Kirchdorf a.d. Krems.
Bundesamt für Eich- und Ver-
messungswesen.
Maßstab 1:50.000 oder 1:25.000

Erhältlich in Trafiken.

Marktgemeinde Molln
Ortsplan und Straßenkarte
Maßstab 1:7.000 und 1:42.000

Erhältlich im Gemeindeamt.

4. Übersicht vorkommender Pflanzen und Tiere

Krautige Pflanzen

Acinos alpinus
(Alpen-Steinquendel)
Aconitum napellus agg.
(Blauer Eisenhut)
Aconitum vulparia
(Gelber Eisenhut)
Adenostyles glabra
(Kahler Alpendost)
Aegopodium podagraria
(Geißfuß)
Ajuga reptans
(Kriechender Günsel)
Allium ursinum
(Bär-Lauch)
Anemone nemorosa
(Busch-Windröschen)
Angelica sylvestris
(Wild-Engelwurz)
Anthericum ramosum
(Ästige Grasllilie)
Aquilegia atrata
(Schwarzviolette Akelei)
Aquilegia vulgaris
(Gewöhnliche Akelei)
Arnica montana

(Arnika)
Arrhenatherum elatius
(Glatthafer)
Aruncus dioicus
(Geißbart)
Asarum europaeum
(Haselwurz)
Asperula cynanchica
(Hügel-Meier)
Asperula neilreichii
(Ostalpen-Meier)
Asplenium ruta-muraria
(Mauerraute)
Asplenium scolopendrium
(Hirschzunge)
Asplenium trichomanes
(Brauner Streifenfarn)
Asplenium viride
(Grüner Streifenfarn)
Aster bellidiastrum
(Alpenmaßlieb)
Astrantia major
(Große Sterndolde)
Athamanta cretensis
(Augenwurz)
Athyrium filix-femina
(Wald-Frauenfarn)

<i>Betonica officinalis</i> (Echter Ziest)	<i>Carex brachystachys</i> (Kurzähren-Segge)
<i>Brachypodium pinnatum</i> (Fieder-Zwenke)	<i>Carex firma</i> (Polster-Segge)
<i>Brachypodium sylvaticum</i> (Wald-Zwenke)	<i>Carex montana</i> (Berg-Segge)
<i>Bupthalmum salicifolium</i> (Ochsenauge)	<i>Carex ornithopodoides</i> (Alpen-Vogelfuß-Segge)
<i>Bupleurum falcatum</i> (Sichelblatt-Hasenohr)	<i>Carex sempervirens</i> (Horst-Segge)
<i>Calamagrostis varia</i> (Bunt-Reitgras)	<i>Centaurea jacea</i> (Wiesen-Flockenblume)
<i>Caltha palustris</i> (Sumpfdotterblume)	<i>Centaurea montana</i> (Berg-Flockenblume)
<i>Campanula cespitosa</i> (Rasen-Glockenblume)	<i>Cephalanthera longifolia</i> (Schwertblatt-Waldvög- lein)
<i>Campanula cochleariifolia</i> (Zierliche Glockenblume)	<i>Chaerophyllum hirsutum</i> (Wimper-Kälberkropf)
<i>Campanula persicifolia</i> (Wald-Glockenblume)	<i>Cirsium arvense</i> (Acker-Kratzdistel)
<i>Cardamine amara</i> (Bitteres Schaumkraut)	<i>Cirsium erisithales</i> (Klebrige Distel)
<i>Cardamine trifolia</i> (Kleeblättriges Schaum- kraut)	<i>Cirsium oleraceum</i> (Kohldistel)
<i>Cardaminopsis arenosa</i> (Sand-Schaumkresse)	<i>Convallaria majalis</i> (Maiglöckchen)
<i>Carduus defloratus</i> (Alpen-Distel)	<i>Cyclamen purpurascens</i> (Zyklame)
<i>Carex alba</i> (Weiß-Segge)	<i>Cymbalaria muralis</i> (Zimbelkraut)

- Cystopteris fragilis*
 (Zerbrechlicher Blasen-
 farn)
- Dactylorhiza maculata*
 (Geflecktes Knabenkraut)
- Dentaria bulbifera*
 (Zwiebel-Zahnwurz)
- Dentaria enneaphyllos*
 (Neunblatt-Zahnwurz)
- Deschampsia cespitosa*
 (Gewöhnliche Rasen-
 schmiele)
- Dianthus carthusianorum*
 (Eigentliche Karthäuser-
 Nelke)
- Dryopteris filix-mas*
 (Echter Wurmfarne)
- Elymus repens*
 (Acker-Quecke)
- Epilobium angustifolium*
 (Waldschlag-Weidenrö-
 schen)
- Epipactis atrorubens*
 (Braunrote Stendelwurz)
- Equisetum arvense*
 (Acker-Schachtelhalm)
- Equisetum variegatum*
 (Bunter Schachtelhalm)
- Eupatorium cannabinum*
 (Wasserdost)
- Euphorbia amygdaloides*
 (Mandel-Wolfsmilch)
- Euphorbia cyparissias*
 (Zypressen-Wolfsmilch)
- Euphorbia dulcis*
 (Süß-Wolfsmilch)
- Festuca cf. pumila*
 (Niedriger Schwingel)
- Festuca rubra*
 (Gewöhnlicher Rot-
 Schwingel)
- Filipendula ulmaria*
 (Echtes-Mädesüß)
- Galium album*
 (Wiesen-Labkraut)
- Galium lucidum*
 (Glanz-Labkraut)
- Galium sylvaticum*
 (Wald-Labkraut)
- Gentiana asclepiadea*
 (Schwalbenwurz-Enzian)
- Gentiana clusii*
 (Kalk-Glocken-Enzian)
- Geranium robertianum*
 (Stink-Storchschnabel,
 Rupprechtskraut)
- Geum rivale*
 (Bach-Nelkenwurz)
- Globularia cordifolia*
 (Herzblatt-Kugelblume)
- Gymnadenia conopsea*
 (Mücken-Händelwurz)

Gymnocarpium robertianum (Ruprechtsfarn)	Lilium martagon (Türkenbund)
Helleborus niger (Schneerose)	Linum viscosum (Klebriger Lein)
Hepatica nobilis (Leberblümchen)	Listera ovata (Großes Zweiblatt)
Hesperis matronalis (Garten-Nachtviole)	Lunaria rediviva (Ausdauernde Mond-Viole)
Hieracium murorum (Wald-Habichtskraut)	Lysimachia nemorum (Wald-Gilbweiderich)
Hippocrepis comosa (Hufeisenklee)	Maianthemum bifolium (Schattenblümchen)
Hypericum hirsutum (Flaum-Johanniskraut)	Medicago falcata (Sichel-Schneckenklee)
Hypericum perforatum (Echtes Johanniskraut)	Melampyrum sylvaticum (Berg-Wachtelweizen)
Impatiens noli-tangere (Großes Springkraut, Rüchmichnichtan)	Melica nutans (Nickendes Perlgras)
Kernera saxatilis (Kugelschötchen)	Mercurialis perennis (Wald-Bingelkraut)
Knautia maxima (Wald-Witwenblume)	Moehringia muscosa (Moos-Nabelmiere)
Koeleria pyramidata (Wiesen-Kammschmiele)	Molinia caerulea (Blaues Pfeifengras)
Lamium strumarium (Goldnessel)	Mycelis muralis (Mauerlattich)
Laserpitium latifolium (Breitblatt-Laserkraut)	Myosotis palustris agg. (Sumpf-Vergißmeinnicht)
Lathyrus vernus (Frühlings-Platterbse)	Neottia nidus-avis (Nestwurz)

<i>Orchis mascula</i> (Stattliches Knabenkraut)	(Duft-Weißwurz, Echter Salomonssiegel)
<i>Orobanche reticulata</i> (Netz-Sommerwurz)	<i>Polystichum aculeatum</i> (Gewöhnlicher Schildfarn)
<i>Oxalis acetosella</i> (Wald-Sauerklee)	<i>Potentilla caulescens</i> (Kalkfelsen-Fingerkraut, Stengel-Fingerkraut)
<i>Paris quadrifolia</i> (Einbeere)	<i>Potentilla erecta</i> (Blutwurz, Tormentille)
<i>Petasites hybridus</i> (Bach-Pestwurz, Gewöhnliche Pestwurz)	<i>Prenanthes purpurea</i> (Hasenlattich)
<i>Peucedanum oreoselinum</i> (Berg-Haarstrang)	<i>Primula auricula</i> (Alpen-Aurikel, „Peterg Stamm“)
<i>Phalaris arundinacea</i> (Rohr-Glanzgras)	<i>Primula clusiana</i> (Clusius-Primel, „Jägerbluat“)
<i>Phyteuma spicatum</i> (Ähren-Teufelskralle)	<i>Primula elatior</i> (Hohe Schlüsselblume)
<i>Pimpinella saxifraga</i> (Klein-Bibernelle)	<i>Pulmonaria officinalis</i> (Flecken-Lungenkraut)
<i>Platanthera chlorantha</i> (Grünliche Waldhyazinthe)	<i>Ranunculus aconitifolius</i> (Eisenhutblättriger Hahnenfuß)
<i>Pleurospermum austriacum</i> (Rippendolde)	<i>Ranunculus lanuginosus</i> (Woll-Hahnenfuß)
<i>Poa palustris</i> (Sumpf-Rispengras)	<i>Ranunculus nemorosus</i> (Wald-Hahnenfuß)
<i>Polygala chamaebuxus</i> (Buchs-Kreuzblume)	<i>Rumex scutatus</i> (Schild-Ampfer)
<i>Polygonatum multiflorum</i> (Wald-Weißwurz, Vielblütige Weißwurz)	<i>Salvia glutinosa</i>
<i>Polygonatum odoratum</i>	

(Klebriger Salbei)
Saxifraga caesia Blaugrüner
(Steinbrech)
Saxifraga rotundifolia
(Rundblättriger Stein-
brech)
Scabiosa columbaria
(Tauben-Skabiose)
Scabiosa lucida
(Glanz-Skabiose)
Scabiosa ochroleuca
(Gelbe Skabiose)
Senecio hercynicus
(Hain-Greiskraut)
Senecio ovatus
(Fuchs-Greiskraut)
Seseli libanotis
(Heilwurz)
Sesleria albicans
(Kalk-Blaugras)
Silene dioica
(Rote Lichtnelke, Rote
Nachtnelke)
Silene nutans
(Nickendes Leimkraut)
Silene pusilla
(Kleiner Strahlensame)
Sisymbrium officinale
(Weg-Rauke)
Solidago virgaurea
(Goldrute)

Stachys sylvatica
(Wald-Ziest)
Stellaria nemorum
(Wald-Sternmiere)
Symphytum tuberosum
(Knollen-Beinwell)
Thalictrum aquilegiifolium
(Akeleiblättrige Wiesen-
raute)
Thelypteris palustris
(Sumpffarn)
Tofieldia calyculata
(Gewöhnliche Simsenlilie)
Trifolium medium
(Mittlerer Klee)
Trifolium montanum
(Berg-Klee)
Trisetum alpestre
(Alpen-Goldhafer)
Trisetum flavescens
(Wiesen-Goldhafer)
Urtica dioica
(Große Brennnessel)
Valeriana sambucifolia
(Holunderblatt-Arznei-Bal-
drian)
Valeriana saxatilis
(Felsen-Baldrian)
Valeriana tripteris
(Dreischnittiger Baldrian)
Veratrum album

(Weißer Germer)
Vincetoxicum hirundinaria
(Schwalbenwurz)
Viola reichenbachiana
(Wald-Veilchen)

Bäume, Sträucher und Zwergsträucher

Abies alba
(Tanne)
Acer platanoides
(Spitz-Ahorn)
Acer pseudoplatanus
(Berg-Ahorn)
Alnus incana
(Grau-Erle)
Amelanchier ovalis
(Gewöhnliche Felsenbirne)
Berberis vulgaris
(Echte Berberitze, Sauerdorn)
Betula pendula
(Gewöhnliche Birke)
Carpinus betulus
(Hainbuche)
Clematis vitalba
(Gewöhnliche Waldrebe)
Cornus sanguinea
(Roter Hartriegel)

Corylus avellana
(Haselnuß)
Crataegus monogyna
(Eingriffel-Weißdorn)
Daphne mezereum
(Echter Seidelbast)
Erica carnea
(Schneeheide, Erika)
Evonymus europaea
(Gewöhnliches Pfaffenkäppchen)
Evonymus latifolia
(Breitblättriges Pfaffenkäppchen)
Fagus sylvatica
(Rotbuche)
Frangula alnus
(Faulbaum)
Fraxinus excelsior
(Gewöhnliche Esche)
Genista pilosa
(Behaarter Ginster)
Hedera helix
(Efeu)
Hippocrepis emerus
(Strauchkronwicke)
Juniperus communis cf. ssp.
alpina
(Zwerg-Wacholder)
Larix decidua
(Lärche)

Ligustrum vulgare (Gewöhnlicher Liguster)	(Sal-Weide)
Lonicera alpigena (Alpen-Heckenkirsche)	Salix daphnoides (Reif-Weide)
Lonicera xylosteum (Rote Heckenkirsche)	Salix eleagnos (Lavendel-Weide)
Philadelphus coronarius (Pfeifenstrauch)	Salix myrsinifolia (Schwarz-Weide)
Picea abies (Fichte)	Salix purpurea (Purpur-Weide)
Pinus sylvestris (Rot-Föhre, Wald-Kiefer)	Sambucus nigra (Schwarz-Hollunder)
Populus tremula (Zitter-Pappel)	Sorbus aria (Echter Mehlbeerbaum)
Quercus robur (Stiel-Eiche)	Sorbus aucuparia (Eberesche, Vogelbeere)
Rhamnus cathartica (Gewöhnlicher Kreuzdorn)	Teucrium chamaedrys (Edel-Gamander)
Rhododendron hirsutum (Behaarte Alpenrose)	Tilia platyphyllos (Sommer-Linde)
Rhodothamnus chamaecistus (Zwergalpenrose)	Ulmus glabra (Berg-Ulme)
Rosa pendulina (Alpen-Heckenrose)	Vaccinium myrtillus (Heidelbeere)
Rubus caesius (Kratzbeere)	Viburnum lantana (Wolliger Schneeball)
Rubus saxatilis (Felsenbeere, Steinbeere)	Viburnum opulus (Gewöhnlicher Schneeball)
Salix alba (Silber-Weide)	Vinca minor (Kleines Immergrün)
Salix caprea	

Reptilien und Amphibien

- Anguis fragilis
(Blindschleiche)
- Bombina variegata
(Gelbbauchunke)
- Bufo bufo
(Erdkröte)
- Elaphe longissima
(Aeskulapnatter)
- Lacerta agilis
(Zauneidechse)
- Natrix natrix
(Ringelnatter)
- Rana esculenta
(Wasserfrosch)
- Rana temporaria
(Grasfrosch)
- Salamandra atra
(Alpensalamander)
- Salamandra salamandra
(Feuersalamander)
- Triturus alpestris
(Bergmolch)
- Vipera berus
(Kreuzotter)

Vögel

- Accipiter nisus
(Sperber)
- Actitis hypoleucos
(Flußuferläufer)
- Aegithalos caudatus
(Schwanzmeise)
- Alauda arvensis
(Feldlerche)
- Alcedo atthis
(Eisvogel)
- Anas platyrhynchos
(Stockente)
- Anthus pratensis
(Wiesenpieper)
- Anthus trivialis
(Baumpieper)
- Apus apus
(Mauersegler)
- Ardea cinerea
(Graureiher)
- Asio otus
(Waldohreule)
- Bubo bubo
(Uhu)
- Buteo buteo
(Mäusebussard)
- Carduelis cannabina
(Hänfling)
- Carduelis carduelis

(Stieglitz)
Certhia familiaris
(Waldbaumläufer)
Chloris chloris
(Grünling)
Ciconia nigra
(Schwarzstorch)
Cinclus cinclus
(Wasseramsel)
Coccothraustes coccothraustes
(Kernbeißer)
Columba palumbus
(Ringeltaube)
Corvus corax
(Kolkrahe)
Corvus corone corone
(Rabenkrähe)
Corvus frugilegus
(Saatkrähe)
Corvus monedula
(Dohle)
Cuculus canorus
(Kuckuck)
Delichon urbica
(Mehlschwalbe)
Dryocopus martius
(Schwarzspecht)
Emberiza citrinella
(Goldammer)
Erithacus rubecula

(Rotkehlchen)
Falco peregrinus
(Wanderfalke)
Fringilla coelebs
(Buchfink)
Fringilla montifringilla
(Bergfink)
Garrulus glandarius
(Eichelhäher)
Hippolais icterina
(Gelbspötter)
Hirundo rustica
(Rauchschwalbe)
Jynx torquilla
(Wendehals)
Lanius collurio
(Neuntöter)
Loxia curvirostra
(Fichtenkreuzschnabel)
Motacilla alba
(Bachstelze)
Motacilla cinerea
(Gebirgsstelze)
Muscicapa striata
(Grauschnäpper)
Nucifraga caryocatactes
(Tannenhäher)
Oriolus oriolus
(Pirol)
Parus ater
(Tannenmeise)

Parus caeruleus (Blaumeise)	(Grünspecht)
Parus cristatus (Haubenmeise)	Prunella modularis (Heckenbraunelle)
Parus major (Kohlmeise)	Pyrrhula pyrrhula (Gimpel)
Parus palustris (Sumpfmeise)	Regulus ignicapillus (Sommergoldhähnchen)
Passer domesticus (Haussperling)	Regulus regulus (Wintergoldhähnchen)
Passer montanus (Feldsperling)	Scolopax rusticola (Waldschnepfe)
Phalacrocorax carbo (Kormoran)	Serinus serinus (Girlitz)
Phoenicurus ochruros (Hausrotschwanz)	Sitta europaea (Kleiber)
Phoenicurus phoenicurus (Gartenrotschwanz)	Spinus spinus (Zeisig)
Phylloscopus collybita (Zilpzalp)	Streptopelia decaocto (Türkentaube)
Phylloscopus trochilus (Fitis)	Sturnus vulgaris (Star)
Pica pica (Elster)	Sylvia atricapilla (Mönchsgrasmücke)
Picoides major (Großer Buntspecht)	Sylvia borin (Gartengrasmücke)
Picoides minor (Kleinspecht)	Sylvia curruca (Klappergrasmücke)
Picus canus (Grauspecht)	Troglodytes troglodytes (Zaunkönig)
Picus viridis	Turdus merula (Amsel)

Turdus philomelos
(Singdrossel)
Turdus pilaris
(Wacholderdrossel)
Turdus viscivorus
(Misteldrossel)

Säugetiere

Arvicola terrestris
(Schermaus)
Capreolus capreolus
(Reh)
Cervus elaphus
(Rothirsch)
Dryomys nitedula
(Baumschläfer)
Lepus europaeus
(Feldhase)
Lutra lutra
(Fischotter)
Martes foina
(Steinmarder)
Martes martes
(Baummarder)
Meles meles
(Dachs)
Microtus arvalis
(Feldmaus)
Mus musculus
(Hausmaus)

Muscardinus avellanarius
(Haselmaus)
Mustela erminea
(Hermelin)
Mustela nivalis
(Mauswiesel)
Mustela putorius
(Waldiltis)
Neomys fodiens
(Wasserspitzmaus)
Ondatra zibethicus
(Bisamratte)
Rattus rattus
(Hausratte)
Sorex araneus
(Waldspitzmaus)
Vulpes vulpes
(Rotfuchs)

5. Literaturverzeichnis

Amt der Oberösterreichischen Landesregierung (Hg.): Steyr und Einzugsgebiet. Wasserkraftnutzung und ökologischer Zustand - eine Bestandsaufnahme. Linz 1995.

Amt der Oberösterreichischen Landesregierung (Hg.): Steyr und Steyr-Einzugsgebiet und Überblick über die untersuchten Flüsse des Traun- und Steyr-Einzugsgebietes. Untersuchungen zur Gewässergüte. Stand 1991-1993. Gewässerschutz Bericht 6. Linz 1994.

Bachmann, Helene/Rohrauer, Monika/Schlemmer, Franz: Projekt Naturschutzgebiet Steyrschlucht. Oesterreichischer Alpenverein, Sektionverband OÖ. Unveröffentlichte Maschinschrift, Linz 1983.

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (Hg.): Gewässerschutzbericht 1996. Wien 1996.

Chovanec, Andreas: Neue Entwicklungen im österreichischen Gewässerschutz - Aspekte der ökologischen Funktionsfähigkeit von Fließgewässern. In: Gewässerschutz - Ökologische Anforderungen und Umsetzungsstrategien. Bericht zum ÖGNU-Symposium am 9.12.1994 (Hg. v. Maier, Franz). Öko-Text Nr. 2/1995, S. 7-28.

Fachausschuß Kaplaneikirche Breitenau (Hg.): Die Breitenau. Mensch - Kultur - Arbeit - Natur. Molln 1996.

Fischer, Robert: Die Ufervegetation an der Steyr und ihren Zubringerflüssen und -bächen im südlichen Oberösterreich. Dissertation Univ. für Bodenkultur, Wien 1996.

- Girkinger, Willibald und Wolfgang Heitzmann (Hg.): Die Steyr. Landschaft und Menschen am Fluß. Linz: Landesverlag 1990 (2. Auflage).
- Girtler, Roland: Die Würde der Maultrommel. In: Der Standard, 16.9.1990.
- Greiner, Peter: Das Projekt Speicher Molln. Raumordnungsprobleme eines Speicherkraftwerks. Veröffentlichungen aus dem Institut für Raumordnung. Wien: Hochschule für Welthandel 1967.
- Heitzmann, Wolfgang und Otto Harant: Reichraminger Hintergebirge. Vergessene Bergheimat zwischen Ennstal und Sengsengebirge. Steyr: Ennsthaler 1987 (3. Auflage).
- Heitzmann, Wolfgang und Otto Harant: Oberösterreichische Voralpen. Ein Führer durch die Berge südlich von Wels, Linz und Steyr. Hg. v. der Sektion Steyr des Oesterreichischen Alpenvereins. Steyr: Ennsthaler 1986.
- Holzner, Wolfgang: Vegetationskundlich-ökologisches Gutachten. Projekt: Schotterabbau im Aigner-Schacher. Wien: o.J.
- Husen, Dirk van: Die quartäre Entwicklung des Steyrtales und seiner Nebentäler. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines Bd. 120, Linz 1975, S. 271-289.
- Internationale Alpenschutzkommission CIPRA (Hg.): Die letzten naturnahen Alpenflüsse. CIPRA-Kleine Schriften 11/92. Vaduz: 1992.
- IUCN-Nationalpark-Kommission mit Unterstützung des World Conservation Moni-

- toring Centre: Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten. Deutsche Übersetzung: Föderation der Natur- und Nationalparke Europas. Gland/Cambridge/Grafenau: 1994.
- Kirchner, Franz: Das Mollner Heimatbuch. Molln: Eigenverlag 1987.
- Koller, Engelbert Josef: Forstgeschichte Oberösterreichs. Linz: Landesverlag 1975.
- Kranz, Andreas: Verbreitung der bayerisch-böhmisch-österreichischen Otterpopulation (*Lutra lutra*) 1994 in Österreich. In: BOKU-Berichte zur Wildtierforschung und Wildbewirtschaftung Nr. 9, 1995, S. 1-24 + Anhang.
- Kraus, Erhard: Der Fischotter im Mühlviertel. Vorkommen, Lebensrauman-spruch und Schutzmöglichkeiten. In: Das Mühlviertel - Natur. Kultur. Leben (Beiträge zur Oberösterreichischen Landesausstellung 1988). Linz: Land Oberösterreich, Amt der OÖ Landesregierung, Abt. Kultur 1988, S. 179-186.
- Maier, Andreas: Neues Berggesetz verhöhnt Naturschutz und Bürgerrechte. In: OeAV-Mitteilungen 47 (117)/2, 1992, S. 32.
- Maier, Franz: Ökozellen und Naturlandschaften Grönburgs - ein Beitrag zur Biotopkartierung von Oberösterreich. In: ÖKO.L 10/3-4, 1988, S. 46-56.
- Maier, Franz: Ein Naturerbe für das 3. Jahrtausend - Der Nationalpark Kalkalpen. In: OeAV-Mitteilungen 45 (115)/3, 1990, S. 17-18.
- Maier, Franz: Innen-Ansichten

- einer Idee. Unterwegs im Nationalpark Kalkalpen. In: Alpenvereinsjahrbuch Berg '93, S. 267-278.
- Maier, Franz: Zähes Ringen um den Nationalpark Kalkalpen - Zeit zum Handeln. In: OeAV-Mitteilungen 49 (119)/4, 1994, S. 18-19.
- Neweklowsky, Ernst: Ladenkarl und Schifffahren. In: Oberösterreichische Heimatblätter 11. Jg., 1957, S. 145-150.
- OeAV-Sektion Steyr (Hg.): Wanderführer Unteres Enns- und Steyrtal. Steyr: Eigenverlag 1974.
- Otruba, Gustav: Die Maultrommeln und ihre Erzeugung zu Moln. Von der Zunft zur Werkgenossenschaft. In: Oberösterreichische Heimatblätter 40. Jg., Nr. 1/1986, S. 59-94.
- Rettenecker, Gerald/Daucher, Helmut/Schörkhuber, Otto: Hintergebirge. Stilles Leben im grünen Meer. Graz: Weishaupt 1991.
- Rußmann, Kurt: Steyr-Schlucht. In: Der österreichische Naturführer in Farbe (Hg. v. Stüber, Eberhard). Innsbruck: Pinguin 1989, S. 229-230.
- Schröckenfux, Franz: Geschichte der österreichischen Sensenwerke und deren Besitzer. Hg. v. John, Franz. Linz - Achern 1975.
- Sperl, Gerhard/Stögmüller, Hans/Tippelt, Werner: Österreichische Eisenstraße. Ein Kulturführer in Farbe. Steyr: Ennsthaler 1992.
- Steinwendtner, Robert: *Philadelphus coronarius* L. bei Leonstein an der Steyr (8151/1). In: Mitteilungen der botanischen Arbeits-

gemeinschaft Linz 4/2,
1972, S. 85-86.

Stocker, Erich: Arbeitsblätter
Geomorphologie. Öster-
reichische Hochschüler-
schaft Universität Salz-
burg. Salzburg: o.J.

Umweltdachverband ÖGNU
und Franz Wolking (Hg.):
Natur- und Nationalparks
in Österreich. Graz: austria
medien service 1996.

Weghuber, Diethard: Das
Steyrtal zwischen Natur-
schutz und Industrialisie-
rung. Hausarbeit, Molln
1973.

Weichenberger, Josef: Die Trift
im Nationalpark. Verein
Nationalpark Kalkalpen,
Leonstein 1994.

Wiesinger, Peter: Die ältesten
Gewässer- und Siedlungs-
namen in Oberösterreich.
In: Sprache und Name in
Österreich. Festschrift für

Walter Steinhauser zum
95. Geburtstag. Wien,
1980 (= Schriften zur deut-
schen Sprache in Öster-
reich 6), S. 255-297.

Wirtschaftsgeschichte des Lan-
des Oberösterreich. Bd. 1:
Hoffmann, Alfred. Bd. 2:
Meixner, Erich Maria. Salz-
burg: Otto Müller 1952.

Zeitlinger, Josef: Wald und
Waldwirtschaft im mittleren
Steyrtal. In: Jahrbuch des
Oberösterreichischen Mu-
sealvereines Bd. 111, Linz
1966, S. 415-468.

6. Fotos/Abbildungen (Fotonachweis)

Archiv OeAV-Molln: Abb. 14, 15

Fanni und Karl Grillmayr, Molln: Abb. 28, 29

Kartographie Herbert Hafner, Molln: Abb. 3

Mag. Martin Hirsch (Austria Presse Agentur/OGS-Grafik, Wien):
Abb. 4, 6, 7, 21, 27

Mag. Martin Kreundl, Steyr (Karikaturen): Abb. 19, 20

Andreas Maier, Wien/Molln: Abb. 1, 8

Mag. Franz Maier, Wien/Molln: Umschlagbilder, Abb. 2, 5, 9, 10, 11,
13, 16, 17, 18, 22, 23, 24, 26

Mag. Kurt Rußmann, Molln: Abb. 25

Franz Schlemmer, Molln: Abb. 12

7. Hinweise auf die Verfasser

Andreas Maier

Jg. 1972, Studium Geographie und Deutsche Philologie in Wien, Auslandsstudium an der University of Wales in Swansea

Mitarbeiter der Kremstaler Rundschau

Aufsätze in FORVM, OeAV-Mitteilungen, Nationalpark und regionalen Publikationen, Mitarbeit an „Natur- und Nationalparks in Österreich“ (Hg. v. Umweltdachverband ÖGNU und Franz Wolkingner)

1994 Mitbegründer des „LAC (Leichtathletik-Club) Nationalpark Molln“

Franz Maier

Jg. 1966, Biologie-, Ökologie- und Didaktik-Studium in Salzburg
ab 1982 in der Jugend- und Naturschutzarbeit des Alpenvereins engagiert (Sektion Molln/Steyrtal und Bundesjugendführung)

1990 Mitbegründer der „Koordinationsstelle Nationalpark Kalkalpen der Alpinvereine und Naturschutzverbände“, Gründungs- und Vorstandsmitglied des „Verein Nationalpark Kalkalpen“

1991 bis 1994 Nationalpark-Referent des OeAV-Landesverbandes Oberösterreich

seit 1. September 1994 Geschäftsführer des Umweltdachverbandes ÖGNU (Österreichische Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz)
mehrere Publikationen und Beiträge in Fachzeitschriften

Beide sind Mitglieder der OeAV-Sektion Molln/Steyrtal.

OeAV-Reihe
Naturkundliche Führer-
Bundesländer

- Nr. 1: Naturerlebnis**
Wolayer See
(Kötschach-Mauthen)
1996, 114 Seiten
- Nr. 2: Klangwanderweg**
Millstätter Schlucht
(Millstatt)
1996, 58 Seiten
- Nr. 3: Steyrschlucht -**
Rinnende Mauer
Nationalpark
Oberösterreichische
Kalkalpen
(Molln)
1997, 92 Seiten



Nationalpark Oberösterreichische Kalkalpen

Molln

Steyschlucht Rinnende Mauer

